

30 JAHRE ÖSTERR. BIOMASSE-VERBAND

Wie kam es zur Gründung des Österreichischen Biomasse-Verbandes vor 30 Jahren? Was ist seither passiert, und wie soll es weitergehen?

Seite 7

WIR WAREN FÜR SIE UNTERWEGS

Schwerpunkt Vorarlberg mit Reportagen bei Energiewerk Ilg, vkw-Heizwerk Weidach, Bodenseewasser-Nutzung, Eröffnung Biomasse-Energieversorgung beim Stanglwirt in Tirol, Jahrestagung Kleinwasserkraft, EEÖ-Fachdialog ...

Diverse Seiten

GASTAUTOR

Lukas Kuderer nimmt die aktuelle Förderlandschaft Österreichs in Bezug auf klimafreundliche Heizsysteme für Privatpersonen unter die Lupe.

Seite 18



Energiewende braucht massive Anstrengungen

Bundesminister Norbert Totschnig erläutert im Exklusiv-Interview die Regierungsarbeit zu den Themen Klimaschutz sowie erneuerbare Energien und ist davon überzeugt, dass wir die Energiewende schaffen. Dazu wird es aber massive Investitionen, technologische Innovationen und gesellschaftliche Veränderungen brauchen.

Mehr auf Seite 3

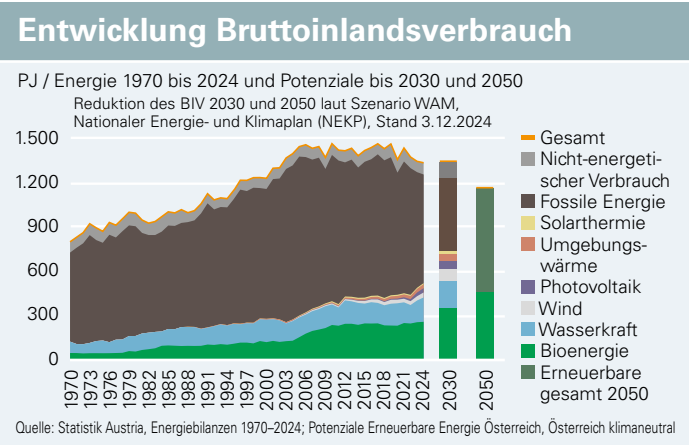
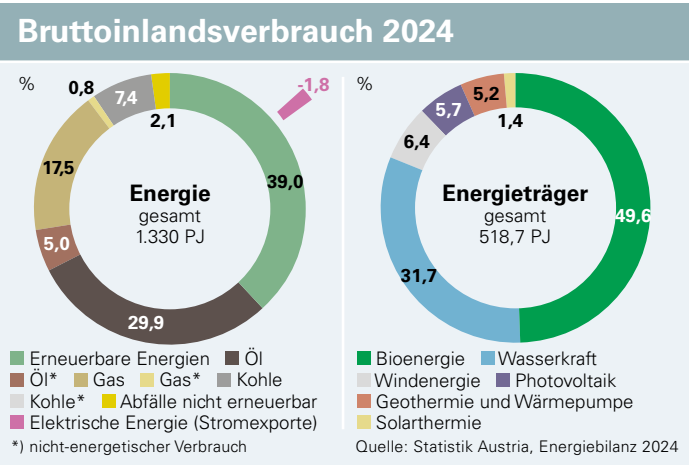


Energierrechnungen

Es gibt Jubiläen, die leicht übersehen werden. Daher sei an dieser Stelle an Anne Lund erinnert, die vor genau 50 Jahren eine rote Sonne mit lachendem Gesicht auf eine gelbe Kreisscheibe malte und in verschiedenen Sprachen „Atomkraft – Nein danke!“ dazuschrieb. Das einprägsame Symbol wurde Kennzeichen der sich gerade formierenden Grünen Bewegung und prägte bei uns in Österreich die Ablehnung des Kraftwerks Zwentendorf. Ergänzt wurde das muntere Sonnen-Logo bald mit dem ähnlich munteren Hinweis: „Die Sonne schickt keine Rechnung.“

Tut sie aber doch. Beziehungsweise bekommen wir Rechnungen auch von jenen, die umweltfreundlich erzeugten Strom in unsere Netze einspeisen; und von denen, die diese Netze betreiben. Nein, auch Ökoenergie ist nicht gratis. Ebenso wenig, wie es Atomkraft ist (obwohl auch das einmal in Aussicht gestellt worden ist). 100 Milliarden Euro werde die Umstellung des Energiesystems kosten, hat die Umweltökonomin Sigrid Stagl kürzlich vorgerechnet – und natürlich wird das von den Energiekunden zu bezahlen sein. Aber dieser Investition steht gegenüber, dass Österreich jährlich mehr als ein Zehntel dieses Betrags für den Import fossiler Energieträger ausgibt, ein Kaufkraftabfluss von 14 Milliarden Euro allein im Vorjahr. Bleibt dieses Geld eines Tages im Land, weil die entsprechenden Investitionen in die Energieinfrastruktur erfolgt sind, rechnet sich das zumindest volkswirtschaftlich. Dass wir dann gar keine Energierrechnungen mehr präsentiert bekommen, bleibt aber leider Illusion.

conrad.seidl@gmx.at



Energie- und Rohstoffpreise

	Energiepreise 2025 Stand 05.11.*		Preisentwicklung Cent/kWh*			CO ₂ -Faktor inkl. Vorkette
	€ (Einheit)	Cent/kWh	Ø 2024	Ø 2023	Veränd.%	kg CO ₂ /kWh
Haushalt						
Brennholz	136,17 (rm)	7,21	7,23	7,42	−2,6	0,02
Pellets	0,33 (kg)	6,81	6,27	8,07	−22,3	0,04
Heizöl	1,10 (l)	10,96	11,57	12,09	−4,3	0,34
Erdgas	0,14 (kWh)	14,10	15,79	17,52	−9,9	0,24
Diesel	1,53 (l)	15,65	16,34	16,75	−2,4	0,33
Eurosuper	1,52 (l)	17,47	18,11	18,34	−1,3	0,32
Strom	0,33 (kWh)	33,31	33,14	35,04	−5,4	0,30
Großhandel und Börse						
Kohle	84,90 (t)	1,05	1,29	1,46	−12,2	0,33
Erdgas	44,81 (MWh)	4,48	3,37	4,19	−19,8	0,24
Erdöl Brent	53,01 (Fass)	2,42	3,37	3,51	−3,9	–
Pellets	0,28 (kg)	5,80	5,31	6,94	−23,5	0,04
Strom	101,40 (MWh)	10,14	8,09	10,20	−20,7	0,30
Heizöl	0,57 (l)	5,68	6,00	6,90	−13,0	0,34
Ethanol	0,50 (l)	8,44	9,01	9,01	0	0,20
Biodiesel	1,67 (l)	14,42	14,75	14,40	+2,4	0,13
Sägenebenprod.	15,95 (Srm)	2,14	2,12	2,76	−23,3	–
Faser-/Schleifh.	38,48 (FMO)	2,07	2,22	2,49	−10,7	0,02
Sägerundholz	117,56 (fm)	6,31	5,45	5,48	−0,4	0,02
Körnermais	202,21 (t)	4,83	4,79	3,90	+22,9	–
Futterweizen	272,77 (t)	4,13	3,29	3,83	−14,3	0,08
Rapsöl	0,44 (l)	4,57	4,48	4,42	+1,4	0,13

*zum Druckzeitpunkt verfügbare Preise, weitere Infos auf S. 20



Prof. Ernst Scheiber
Auf den Punkt gebracht

Win-win mit Ökoenergie

Bei mehreren weltweiten Klimakonferenzen, im Speziellen in Toronto, Kyoto und einer besonders hoffnungsvollen in Paris, wurde jeweils beschlossen, die Treibhausgasemissionen deutlich zu senken. Durch Zukauf von Emissionsrechten am Weltmarkt um rund 600 Mio. Euro gelang es Österreich, ein Strafverfahren durch die EU-Kommission zu verhindern.

Die österreichische Regierung will bis 2030 ihre Stromerzeugung bis zu 100 % auf erneuerbare Ressourcen umstellen und bis 2040 weitgehend auf fossile Energie verzichten. Um das zu erreichen, sollen zahlreiche Maßnahmen wirksam werden, so zum Beispiel die Ausweitung der Stromerzeugung aus Erneuerbaren durch ein Gesetz zum Ausbau der erneuerbaren Energien, eine ökosoziale Steuerreform, der weitere Ausbau des öffentlichen Verkehrs und zusätzliche Schritte im Bereich der erneuerbaren Energien.

Weltklimakonferenzen, G7-Gipfel, Gipfeltreffen der Europäischen Union und natürlich Regierungsprogramme sind unbedingt erforderliche Schritte mit politischer Wirkungskraft. Doch entscheidend für das Gelingen ist der Einzelne und seine Einsicht in gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Zusammenhänge.

Die Klimapolitik in Österreich war in den vergangenen 30 Jahren wenig erfolgreich. Beispielsweise sind die CO₂-Emissionen hierzulande pro Kopf doppelt so hoch wie in Schweden. Im Durchschnitt sind sie in Österreich um fast 40 % höher – ist das nicht mehr als blamabel? Der Ausbau der Stromproduktion aus Erneuerbaren wurde in Österreich durch rigide Deckelungen beschränkt.

Fakt ist: Wir können es uns nicht mehr leisten, den Ausbau neuer solarer Energieerzeugung zu verzögern. Nein-Sager dürfen nicht weiter dominieren, das ständige Verschieben, die Grenzenlosigkeit von Wachstum und Energieverbrauch müssen ein Ende haben, denn sie verunmöglichen eine nachhaltige Zukunft. Die Reduktion des Primärenergieverbrauchs sollte an der Spitze aller Bemühungen stehen – Fernwärme mit Erdgas sowie Hunderttausende Öl- und Gasheizungen müssen eingespart und durch den kontinuierlichen Ausbau von Pelletsheizungen und Wärmepumpen samt Photovoltaikanlagen ersetzt werden.

„FAKT IST: WIR KÖNNEN ES UNS NICHT MEHR LEISTEN, DEN AUSBAU NEUER SOLARER ENERGIEERZEUGUNG ZU VERZÖGERN.“

Bereits der Weltklimabericht vom Juli 2021 sagt uns, dass mit den bisherigen Emissionen und einer CO₂-Konzentration von 420 ppm in der Luft eine Erwärmung von 1,5 °C schon vorgegeben ist, und zwar auch dann, wenn wir keine weiteren CO₂-Emissionen mehr verursachen. 1,5 °C bis 2 °C wird die Erderwärmung betragen – zeitweise sogar höher, auch wenn Österreich den CO₂-Reduktionspfad umsetzt und die Welt insgesamt die Zahlen aus dem Paris-Abkommen verwirklicht. Besonders haarig ist die Vorgabe für Österreich, seine jährlichen CO₂-Verpflichtungen um mindestens 4,5 Mio. Tonnen zu reduzieren. Die Vorschläge zur CO₂-Senkung sprengen alle bisherigen Vorstellungen: so die Reduktion des Primärenergieverbrauchs, des ökosozialen Steuerumbaus, Ende des Tanktourismus sowie des Ausbaus von Photovoltaikparks und viele weitere Maßnahmen.

Die drohenden Katastrophen bei Nichterfüllung sind fatal. Hitzewellen mit Temperaturen von 45 °C werden auch Österreich überrollen und zahlreiche Todesopfer fordern. Waldbrände und Dürreperioden werden zur Austrocknung der Böden, in Verbindung mit stabilen, lang andauernden Hochdruckgebieten zu Missernten und Hungersnöten führen. Überschwemmungen und Murenabgänge werden immer größere Schäden an Hab und Gut anrichten. Der Ausfall von Ernten wird dazu führen, dass die betroffenen Länder ihre Lebensmittelexporte im Interesse der eigenen Bevölkerung stoppen und damit die Hungersnöte vergrößern. Bei einem Temperaturanstieg gegen 3 °C und höher werden Kippunkte überschritten und Rückkoppelungsmechanismen lösen das Abschmelzen des Grönlandeises aus, den Zusammenbruch des Regenwaldes im Amazonasgebiet, das verstärkte Auftauen der Permafrostböden verursacht zusätzliche Methan-Freisetzungen ...

Die Erderwärmung ist wesentlich weiter fortgeschritten, als viele wahrhaben wollen. Die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre hat den kritischen Wert von 420 ppm längst überschritten.

Der Aufbau einer solaren Energiewirtschaft würde eine Investitionswelle auslösen, die Installation von Hunderttausenden Photovoltaikanlagen verteilt in allen Regionen von Österreich, Windräder, Fahrradwege und E-Mobilität werden zentrale Bausteine einer zukunftsfähigen Klimapolitik darstellen. Zusätzlich würde verhindert werden, dass Österreich weitere viele Milliarden Euro für fossile Brennstoffe an Länder überweist, die Kriege führen und Terrororganisationen unterstützen.

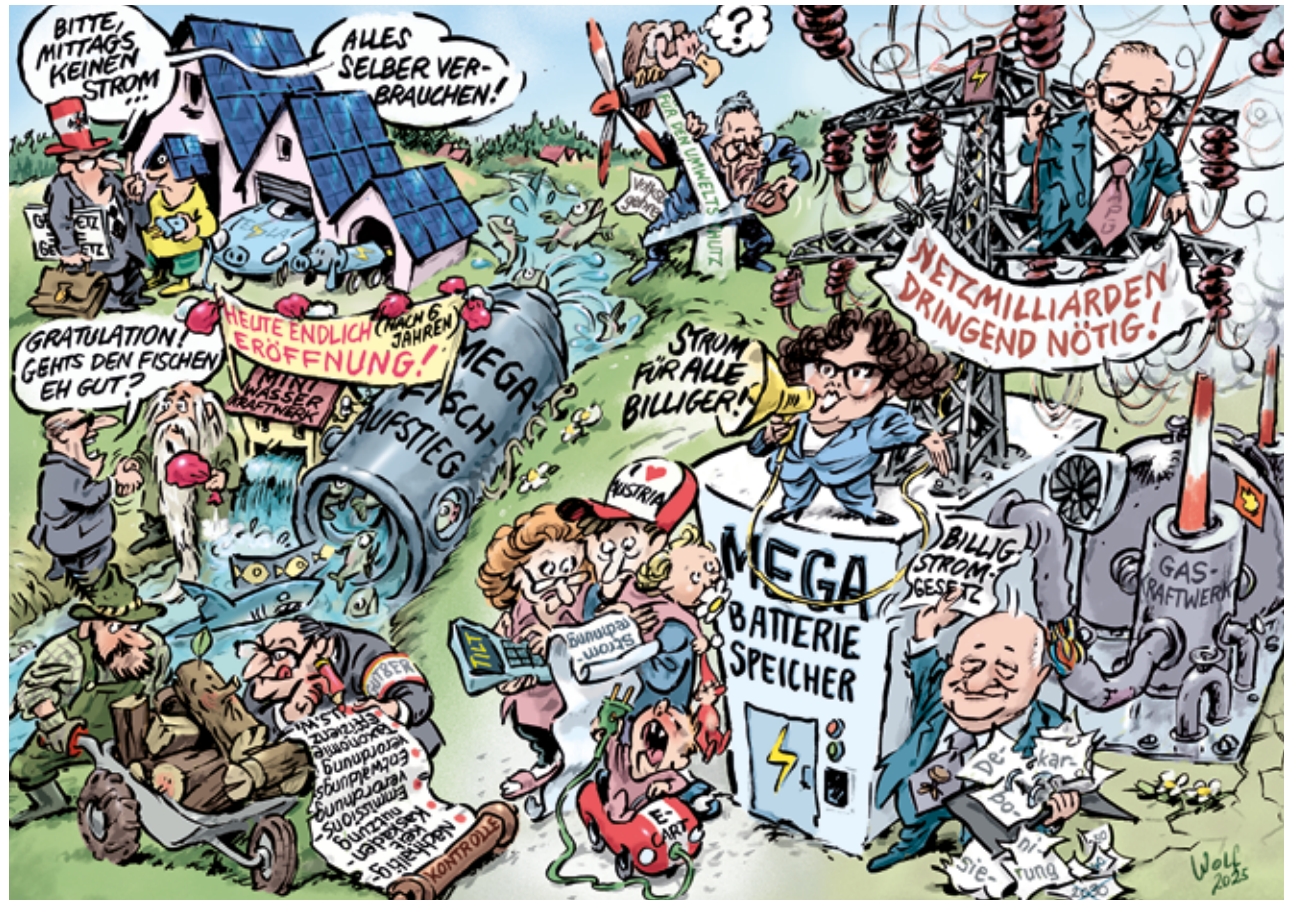
Zur Unterstützung der Klimaziele sollte ähnlich einer CO₂-Steuer für Fahrzeuge auf der Straße eine Kerosin-Abgabe eingeführt werden. Warum sollte der Luftverkehr nicht entsprechend besteuert werden? Diese Argumentation lässt sich in gleicher Weise für Transport- und Kreuzfahrtschiffe aufrechterhalten. Gerade Schweröle dürfen keine steuerliche Bevorzugung erhalten.

Der Aufbau einer solaren Energiezukunft ist eine Chance und keine Bedrohung. Er stellt eine Innovationswelle dar, die Tausende Arbeitsplätze schaffen kann, verteilt auf alle Regionen Österreichs. Mit der Kraft der Sonne kann so erfolgreich gegen die Klima- und Energiekrise vorgegangen werden.

In den kommenden Jahren wird es vornehmlich um zwei Hauptaufgaben gehen, und zwar um den möglichst raschen Ausstieg aus der fossilen Energie und damit eng verbunden um den Aufbau eines neuen solaren Energiesystems sowie um die Entnahme von großen Mengen von CO₂ aus der Atmosphäre, um gegen Ende dieses Jahrhunderts wieder auf einen Wert von unter 400 ppm zu kommen. Es sind entscheidende Schritte für die Erhaltung und Gestaltung einer lebenswerten Umwelt zu setzen, setzen,

meint Ihr

Ernst Scheiber



Wir haben nachgefragt:

Zufrieden mit der Regierungsarbeit?



Michael Pfeifer
Obmann proPellets Austria



Josef Wolfbeisser
Obmann der DECA



Hannes Taubinger
Präsident Kleinwasserkraft Österreich

Klarheit bitte

Die neue Regierung sucht den Dialog mit der Wirtschaft – das stärkt Vertrauen und ist eine gute Basis. Auch die Zeit der budgetären Schönfärberei scheint ein Ende zu haben, und das ist gut so. Als Überbringer unbequemer Wahrheiten hat die Politik derzeit keinen leichten Stand. Aber, und das ist inzwischen bei der Bevölkerung angekommen: Wir müssen Ausgaben überdenken, Menschen zurück in Beschäftigung bringen und die Wirtschaft stärken – das ist das Gebot der Stunde. Sehr viel Zeit ist bisher in das Suchen von Mehrheiten und Kompromissen geflossen. Dieses lange Abwägen hat die vergangenen Monate geprägt – und wertvolle Zeit gekostet. Entscheidungen sind liegengeblieben, Investitionen werden verschoben oder gar nicht erst angestoßen. Zufrieden bin ich dort, wo Dialog gesucht wird. Aber dieser Dialog-Wille ist in der Regierung sehr unterschiedlich ausgeprägt: Manche Ministerien hören zu, sind offen für Argumente und Fakten, andere entscheiden im stillen Kämmerlein und schaffen Regelwerke, die sowohl die Klimaziele als auch die Unternehmenspraxis ignorieren. Wer ein gesundes Klima und einen starken Wirtschaftsstandort will, der muss mit denen in Austausch treten, die täglich an der Umsetzung arbeiten. Dadurch fördern wir Wachstum und Vertrauen und verbinden Klimaschutz mit wirtschaftlicher Stärke.

Mehr Tempo

Das österreichische Regierungsprogramm setzt mit seinen Zielen zur Sanierung, Dekarbonisierung und Energieeffizienz wichtige Impulse – viele davon decken sich mit den langjährigen Forderungen der DECA. Doch trotz dieser positiven Ansätze bleibt die Umsetzung der EU-Energieeffizienzrichtlinie (EED III) hinter den Erwartungen zurück. Die Frist zur nationalen Umsetzung bis Oktober 2025 ist bereits verstrichen und zentrale Maßnahmen, wie die Verankerung von „Energy Efficiency First“, die Ausgestaltung von Sanierungspflichten für Gebäude oder die Neuregelung der Energieaudits für Unternehmen, sind noch nicht einmal in Gesetzesentwürfe gefasst. Die DECA plädiert daher für eine rasche und ambitionierte Umsetzung der EED III – nicht nur als klimapolitische Notwendigkeit, sondern als Chance für den Standort Österreich. Energieeffizienz senkt Energiekosten, stärkt die Innovationskraft, schafft Arbeitsplätze und erhöht die Versorgungssicherheit. Um diese Potenziale zu heben, braucht es klare gesetzliche Rahmenbedingungen, stabile Förderstrukturen und eine breite Einbindung der Energiedienstleister. Nur so kann die Energiewende gelingen – effizient, sozial verträglich und wirtschaftlich nachhaltig.

Es wäre so einfach

Man kann sich dem Gejammer über den Wirtschaftsstandort kaum entziehen. Produktionskosten sind zu teuer, zu viel Bürokratie, Inflation zu hoch. Nicht zu vergessen Fachkräftemangel, Insolvenzen und vieles mehr – inmitten einer geopolitischen Krise der Sonderklasse. All das schreit nach Reformen. Aber leider ist die Politik zu feige und zaghaft, diese aktiv anzugehen. Da kann einem schon der Optimismus verloren gehen. Aber wir jammern nicht, wir tun! Wir haben viele Ideen, wie wir das Budget entlasten können: Weniger Bürokratie reduziert den Personalaufwand. Vereinfacht man Bewilligungsverfahren für Wasserkraftanlagen an Querbauwerken, ersparen sich rund hundert Gemeinden teure Maßnahmen zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit. Reformen beim Naturschutzrecht könnten Kartierungen und Gutachten ersparen, wenn man es mit Beschleunigungsgebieten ernst nimmt. So wird auch der Strompreis billiger werden: Der Ausbau der Wasserkraft führt zu mehr Angebot und damit zu sinkenden Preisen. So schließt sich der Kreis: vereinfachte Bewilligungsverfahren = schnellerer Ausbau = Investitionen mit heimischer Wertschöpfung = Konjunkturprogramm = sinkende Strompreise. Es wäre so einfach!

Impressum

Herausgeber: Österreichischer Biomasse-Verband; **Chefredaktion:** Antonio Fuljetic-Kristan (AFU), Christoph Pfemeter (CP); **Redaktion:** Peter Liptay (PL), Tina Thanhäuser (TT), Alexander Mathe (AM), Martina Friedl (MF); **Layout und Gestaltung:** Antonio Fuljetic-Kristan; Wolfgang Krasny; **Hersteller:** Multimedia Produktions GmbH, Ing.-Etzel-Straße 30, 6020 Innsbruck; **Verlagsort:** Verlagspostamt: 1010 Wien/ Pbb.; **Erscheinungsweise:** Dreimal jährlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Unterlagen besteht keine Gewähr auf Veröffentlichung oder Rücksendung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Autors dar, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers decken muss. Bei höherer Gewalt entfallen alle Ansprüche. Nachdruck auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet. **Auflage:** 60.000 Exemplare, Eigenangabe; **Bankverbindung:** RLB NO-Wien, BLZ 32000, Konto: 470.153, IBAN AT75 32000 0000 0047 0153, BIC RLNWATWW; **Kontakt:** Mail: office@oekoenergie.cc; Tel.: +43 (1) 533 07 97 13. **Gendern:** Sämtliche personenbezogenen Bezeichnungen in der Zeitung sind geschlechtsneutral zu verstehen.



Interview

Norbert Totschnig

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft

Realistischer, sozial verträglicher Weg ist unabdingbar

SEHR GEEHRTER HERR BUNDESMINISTER, WIE ZUFRIEDEN SIND SIE MIT DER BISHERIGEN REGIERUNGSARBEIT?

Die Rahmenbedingungen für den Klimaschutz und die Energiewende haben sich aufgrund der angespannten budgetären Situation verändert. Unter diesen Vorzeichen sehe ich es als großen Erfolg an, dass es uns gelungen ist, wichtige Förderschienen wie die Umweltförderung im Inland, den Biodiversitätsfonds und den Kreislaufwirtschaftsfonds weiterzuführen. Eine weitere bedeutende Maßnahme ist, dass wir die Sanierungsoffensive NEU mit effizienterem Mitteleinsatz starten konnten. Sie setzt auf zwei zentrale Instrumente: Den Kesseltausch für klimafreundliche Heizsysteme und den Sanierungsbonus für die thermisch-energetische Sanierung. Dafür sind von 2026 bis 2030 jährlich 360 Mio. Euro vorgesehen, insgesamt somit 1,8 Mrd Euro.

Zu den Herausforderungen zählen sicherlich die großen Gesetzesvorhaben, in meinem Bereich insbesondere das Klimagesetz, und in der Zuständigkeit von Bundesminister Hattmannsdorfer das Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz (EABG), das Elektrizitätswirtschaftsgesetz, das Erneuerbare-Gase-Gesetz und die Novelle zum Gaswirtschaftsgesetz. Zu all diesen Vorhaben laufen intensive Arbeiten und politische Abstimmungsprozesse.

DREI THEMENBEREICHE IN IHREN RESSORTS INTERESSIEREN UNS BESONDERS: KLIMASCHUTZ, BIOENERGIE UND WASSERKRAFT. WENN WIR MIT DEM KLIMASCHUTZ BEGINNEN: ÖSTERREICH IST SCHON JETZT VOM KLIMAWANDEL BESONDERS STARK BETROFFEN UND DABEI INSBESONDERE DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT. WELCHE AUSWIRKUNGEN KÖNNEN WIR ERWARTEN UND WAS KÖNNEN WIR DAGEGEN TUN?

Im Juni wurde der zweite österreichische Klima-Sachstandsbericht vorgestellt. Der Bericht hat uns nochmal sehr deutlich vor Augen geführt, dass der Klimawandel längst in Österreich angekommen ist. 2024 war in Österreich das wärmste Jahr der Messgeschichte. Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Land- und Forstwirtschaft sind deutlich spürbar und werden sich in den kommenden Jahren weiter verstärken.

Mein Ressort hat bereits umfassende Maßnahmen und Strategien entwickelt, um die Land- und Forstwirtschaft in der Bewältigung dieser Herausforderungen zu unterstützen. In der Landwirtschaft setzen wir auf klimafitte und resistenter Sorten, unterstützen den Ausbau einer effizienten Bewässerungsinfrastruktur und die Absicherung landwirtschaftlicher Risiken. Der Humusaufbau zur Verbesserung der Wasserspeicherkapazität der Böden ist uns ein besonderes Anliegen, hier greifen die umfangreichen Maßnahmen des Agrarumweltprogramms ÖPUL, das in Österreich eine herausragende Rolle spielt. In der Forstwirtschaft setzen wir auf den Umbau zu klimafitten Mischwäldern mit standortangepas-

ten Baumarten und forcieren die aktive, nachhaltige Waldbewirtschaftung. Mit dem Waldfonds haben wir ein zentrales Unterstützungsinstrument geschaffen, das wir auch weiterführen müssen. Begleitet werden all diese Maßnahmen durch ein umfassendes und praxisnahes Forschungsprogramm, das diese zukünftigen Herausforderungen adressiert und mögliche Lösungswege aufzeigt.

WANN KÖNNEN WIR DAS LANG ERSEHNTE KLIMASCHUTZGESETZ ERWARTEN?

Ein Fachentwurf für ein neues Klimagesetz befindet sich in regierungsinterner Abstimmung und ich arbeite daran, dass wir hier rasch vorankommen. Das neue Gesetz soll einen Rahmen dafür schaffen, die notwendigen Maßnahmen als gesamte Bundesregierung in einem Fahrplan festzulegen. Gleichzeitig wird auch ein wissenschaftlicher Klimabeirat eingerichtet. Es gilt das richtige Umfeld zu schaffen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie zu sichern, die sozialen Auswirkungen zu berücksichtigen und gleichzeitig die europäischen Klimaziele zu erreichen.

Im Rahmen des Klimagesetzes werden Verantwortungen und Abläufe klar und transparent geregelt. Wir werden eine interministerielle Steuerungsgruppe und einen wissenschaftlichen Expertenbeirat für Klimafragen einrichten. Und es wird auch einen Klimafahrplan geben, der uns die Richtung vorgibt für die nächsten Jahre.

DIE ROLLE DER BIOENERGIE IM KÜFTIGEN ENERGIESYSTEM WIRD VOR ALLEM AUF EU-EBENE KONTROVERSIELL DISKUTIERT. WIE IST IHRE POSITIONIERUNG / MEINUNG DAZU?

In Österreich trägt die Bioenergie seit mehreren Jahrzehnten einen maßgeblichen Anteil am Ersatz von Öl und Gas und dem Ausbau der Erneuerbaren, insbesondere zur Wärmeerzeugung bei. Getragen wurde dieser erfreuliche Prozess durch technologische Entwicklungen österreichischer Hersteller bei Biomasseheizkesseln und durch gezielte Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln für Biomasse-Nahwärmanlagen in den Regionen. Österreichische Hersteller von Biomassekesseln sind weltweit Technologieführer und investieren laufend in Forschung und Entwicklung. Dadurch konnten Emissionen fossiler Brennstoffe reduziert und gleichzeitig zusätzliche Wertschöpfung aus der Kesselbranche sowie von den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben generiert werden. Diese Fakten werden nun bereits seit 25 Jahren anschaulich in den „Basisdaten Bioenergie Österreich“ des Biomasse-Verbandes dargestellt. Wie die Biomasse-Heizungserhebung der Landwirtschaftskammer gemeinsam mit Heizkesselherstellern und Vertriebsfirmen seit nunmehr 45 Jahren zeigt, entwickelt sich der Anlagenbestand weiterhin positiv, gleichzeitig sind die Feinstaubemissionen aus Kleinf Feuerungen durch Kesseltausch seit 1990 um 52 % zurückgegangen. Aus meiner Sicht soll dieser erfolgreiche Weg weitergegangen werden, wofür ich mich sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene einsetze.

EIN GROSSES REIZTHEMA SIND ZUSÄTZLICHE BELASTUNGEN AUCH DURCH BÜROKRATISIERUNG – OFTMALS SEITENS DER EU GETRIEBEN. DAZU ZÄHLEN BEISPIELSGEWEISE DIE EU-ENTWALDUNGS- BZW. RENATURIERUNGSVERORDNUNG. WIE GEHEN SIE MIT DIESEN THEMEN UM BZW. WAS SIND DIESBEZÜGLICH IHRE ZIELE?

Die Umsetzung der Wiederherstellungsvorordnung ist ein großes, herausforderndes und wichtiges Naturschutzprojekt. Wir bereiten aktuell in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und unter Einbindung von Stakeholdern den Wiederherstellungsplan vor. Eine sorgfältige, faktenorientierte Planung, die auf eine solide Datenbasis und Fachwissen aufbaut, ist die Basis für eine erfolgreiche Umsetzung. Wichtig ist hierbei, die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer und die Land- und Forstwirtschaftlerinnen von Anfang an zu motivieren und an Bord zu haben – nur gemeinsam wird eine wirksame Umsetzung der Verordnung gelingen.

Zur Entwaldungsverordnung möchte ich Folgendes sagen: Klar ist, wir sind entschieden gegen die Abholzung des Regenwaldes und für die Erhaltung und Steigerung der Biodiversität in Europa. Ziel muss es jedoch sein, praxistaugliche Lösungen zu schaffen. Die vorliegende Verordnung schafft jedoch einen enormen bürokratischen Aufwand, der am ursprünglichen Ziel vorbeigeht. Wir setzen uns auf EU-Ebene dafür ein, dass Länder ohne Entwaldungsrisiko – wie Österreich – von überzogenen Berichtspflichten ausgenommen werden und dass die Wiederherstellungsvorordnung über freiwillige Maßnahmen umgesetzt werden kann. Darüber hinaus müssen wir uns bewusst sein, dass die Erreichung der gesetzten Ziele erhebliche finanzielle Mittel erfordert. Ambitioniertere Ziele sind gut, die Umsetzbarkeit, die Kosten und die Folgewirkungen zur Zielerreichung müssen jedoch stärker in den Fokus gerückt werden.

DAS EABG SOLL ENERGIEWENDEPROJEKTE DURCH GEZIELTE VERFAHREN BESCHLEUNIGEN. WAS SIND HIERZU IHRE VORSCHLÄGE UND WELCHE ÄNDERUNGEN SIND DIESBEZÜGLICH IM UVP-GESETZ GEPLANT?

Um die Energieunabhängigkeit Österreichs zu forcieren und den uns gesetzten Klimazielen gerecht zu werden, ist es notwendig, verstärkt Strom und Wärme mit erneuerbaren Energien in Österreich zu erzeugen. Das EABG liegt in der Zuständigkeit des BMWET, aber auch das BMLUK setzt sich nachdrücklich für einen raschen, naturverträglichen Ausbau erneuerbarer Energien ein. Das UVP-Gesetz – in dessen Anwendungsbe- reich Windkraftanlagen in der Regel genehmigt werden – enthält jetzt bereits wichtige Weichenstellungen, um die Genehmigung von Energie-wendeprojekten zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Umsetzung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED III) im UVP-G soll im Rahmen einer größeren Novelle erfolgen, die sich u.a. die Beschleunigung und Ver-

einfachung von UVP-Verfahren zum Ziel setzt. Es braucht allerdings auch in allen Bundesländern ein starkes politisches Bekenntnis zum Ausbau erneuerbarer Energie – Stichwort Raumordnung und konkrete Zonierungen.

WAS HALTEN SIE VON DER GEFOR-DERTEN KASKADENNUTZUNG FÜR HOLZ IN ANBETRACHT VON „50 JAHRE FORSTGESETZ“?

Österreich hat zur Sicherung aller Waldfunktionen ein sehr strenges und angepasstes Forstgesetz, das ebenso klima- und umweltrelevante Aspekte berücksichtigt. Dieses ökonomisch, ökologisch und sozial ausgewogene Gesetz feiert heuer sein 50-jähriges Jubiläum. Aufgrund der verschiedenen Marktpreise für unterschiedliche Rohholz-Sortimente wird die Kaskadennutzung in der Praxis bereits gelebt. Rund 72 % des österreichischen Holzeinschlags werden einer stofflichen Verwertungsschiene zugeführt, rund 28 % sind Energieholzsortimente. In der Diskussion wird oft übersehen, dass nicht sämtliches Rohholz für eine stoffliche Verwertung geeignet ist. Dies betrifft unter anderem bestimmte Baumteile, bestimmte Holzqualitäten, aber auch einzelne Baumarten.

Die energetische Holznutzung trägt auch maßgeblich zur Energieversorgungssicherheit in Österreich bei. Sie ist einer der wichtigsten erneuerbaren Energieträger und kann auch dann abgerufen werden, wenn Energie aus Wind oder Sonne gerade nicht zur Verfügung stehen.

TOP-THEMA IN DER BIOMASSE-BRANCHE IST DIE RED III-IMPLEMENTIERUNG. WAS SIND DIE NÄCHSTEN SCHRITTE, UND WANN WERDEN DIESE UMGESETZT?

Die Erneuerbare-Energien-Richtlinie wird in Österreich maßgeblich durch folgende drei Verordnungen umgesetzt: Nachhaltige forstwirtschaftliche Biomasse-Verordnung (NFBioV), Nachhaltige landwirtschaftliche Ausgangsstoffe-Verordnung (NLAV) und Biomasseenergie-Nachhaltigkeitsverordnung (BMEN-VO). Die Federführung für die NFBioV und die NLAV liegt im BMLUK. Die Verantwortung für die BMEN-VO im Energieministerium. Die Begutachtung für die NLAV und NFBioV ist bis 24.11. möglich. Anschließend werden die Rückmeldungen gesichtet und etwaige Änderungen durchgeführt, sowie die Verordnungen rasch erlassen.

MIT DER SANIERUNGSOFFENSIVE NEU WIRD DER KESSELTAUSCH WIEDER UNTERSTÜTZT. 30.000 HEIZSYSTEME SOLLEN JÄHRLICH GETAUSCHT WERDEN. AUS SICHT DER KRITIKER SIND DAS ALLERDINGS ZU WENIGE. WIE SEHEN SIE DAS?

Für den Zweck der thermisch-energetischen Sanierung und für den Umstieg auf klimafreundliche Heizungen „Sanierungsoffensive des Bundes“ stehen ab 2026 jährlich zusätzlich zum bestehenden gesetzlichen Zusage- rahmen maximal 360 Mio. Euro bereit, somit insgesamt 1,8 Mrd. Euro für die Periode 2026-2030. So soll sichergestellt werden, dass die Mittel zukünftig im Zeitraum kontinuierlich

abgeholt werden und Planungssicherheit herrscht. Ziel wäre es, dass mit dem vorliegenden Budget zumindest rund 30.000 Kesseltäusche pro Jahr sowie Maßnahmen zur thermischen Sanierung gefördert werden können. Mit diesen Investitionen werden laut WIFO rund 8.800 Arbeitsplätze in Vollzeitäquivalenten geschaffen, sowie 269.400 t CO₂ pro Jahr eingespart und eine Wertschöpfung von über 1,4 Mrd. Euro generiert.

DIE BIOGAS-BRANCHE WARTET SEHNSÜCHTIG AUF DAS ERNEUERBARE-GAS-GESETZ. WIE GEHT ES MIT DEM EGG WEITER?

Erneuerbare Gase, insbesondere Biomethan, sollten wir endlich als eine echte Chance nutzen. Es geht hier in erster Linie um die Einspeisung dieses erneuerbaren Energieträgers in die bestehenden Gasnetze. In den nächsten 15 Jahren gilt es, den Verbrauch von fossilem Erdgas drastisch zu reduzieren, einerseits aus Klimaschutzgründen und andererseits auch zur Verringerung unserer energiepolitischen Abhängigkeiten. Biomethan kann hierbei, neben erneuerbarem Wasserstoff, eine entscheidende Rolle spielen. Die Landwirtschaft ist auf diesem Weg ein wichtiger Rohstofflieferant und kann auch davon profitieren. Ich stimme mich mit dem Wirtschaftsminister in dieser Frage ab. Wir wollen hier so schnell wie möglich ein Marktprämienmodell auf den Weg bringen, das sowohl den Produzenten als auch den Verbraucherinnen und Verbrauchern von erneuerbarem Gas von Nutzen ist.

ZU GUTER LETZT: WERDEN WIR DAS KLIMA RETTEN UND DIE ENERGIEWENDE SCHAFFEN?

Ich bin davon überzeugt, dass wir die Energiewende schaffen können und müssen – aber es wird kein einfacher Weg. Ob wir das Klima „retten“, hängt nicht allein von Österreich ab. Wir wollen jedoch unseren Beitrag leisten und Verantwortung übernehmen. Der Land- und Forstwirtschaft kommt dabei auch eine zentrale Rolle zu. Sie stellt nachhaltige Rohstoffe für die stoffliche und energetische Nutzung bereit. Beispielsweise könne wir durch nachhaltige Holznutzung fossile Rohstoffe ersetzen. Verbautes Holz bindet CO₂ über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte in Gebäuden. Die Bioökonomie bietet enorme Chancen für erneuerbare Energien und Materialien. Unsere Böden können durch richtiges Management zu wichtigen Kohlenstoffsinken werden – allerdings immer eingebunden im Kohlenstoffkreislauf. Das sind keine theoretischen Möglichkeiten – das sind praktische Lösungen, die unsere Bäuerinnen und Bauern sowie Waldbewirtschafterinnen und Waldbewirtschafter bereits umsetzen.

Gleichzeitig müssen wir ehrlich sein: Die Energiewende erfordert massive Investitionen, technologische Innovationen und gesellschaftliche Veränderungen. Es braucht einen realistischen, sozial verträglichen Weg, der die Menschen mitnimmt und unsere Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Ich bin optimistisch, weil ich sehe, wie viel Engagement und Innovation es hier in Österreich bereits gibt.

Verhandlungen laufen

Nach heftiger Kritik an den Entwürfen des Elektrizitätswirtschaftsgesetzes (EIWG) und des Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungs-Gesetzes (EABG) laufen die politischen Verhandlungen weiter. Laut Energie-Staatssekretärin Zehetner soll beim EIWG bis Jahresende eine beschlussfähige Lösung gefunden werden (siehe auch Beitrag S. 8).

Der Dachverband Erneuerbare Energie Österreich (EEO) und seine Mitglieder warnen vor unsachlichen und unbedachten Eingriffen in den Strommarkt. Insbesondere zusätzliche Belastungen werden die Erneuerbaren-Verbände als Kardinalfehler im zur regionalen Flexibilisierung und Modernisierung des Strommarkts angetretenen Gesetzes. Die kommunizierten günstigen Preise würden so weiter ausbleiben.

Der EEO weist außerdem darauf hin, dass eine Ausweitung der Netzentgelte zentralen Zielen des EIWG zuwiderläuft. Während der Strommarkt flexibler, die Stromerzeugung und -beschaffung effizienter und der Strom für die Allgemeinheit leistbarer werden sollen, würde die Ausweitung der Netzentgelte wichtige Elemente dafür konterkarieren: Power Purchase Agreements, Energiegemeinschaften oder Peer-to-Peer-Verträge. Netzkosten werden durch die Belastung der Erzeugung lediglich in den Strompreis verschoben.

Der im Sommer präsentierte Entwurf enthält auch wichtige Maßnahmen zur Entlastung der Netzkosten: Fernsteuerbarkeit bei PV-Anlagen, vermehrte Transparenz für verfügbare Einspeisekapazitäten oder auch eine Plattform zum Handel und Abwicklung von Flexibilitätsleistungen.

10-Punkte-Fahrplan

Im Lichte der laufenden Verhandlungen zum Elektrizitätswirtschaftsgesetz (EIWG) warnt der Dachverband Erneuerbare Energie Österreich (EEO) vor politischer Fehlsteuerung im Stromsystem. Die geplante zusätzliche Belastung von Erzeugungsanlagen mit noch höheren Netzgebühren wird an der Versorgung mit günstiger Energie und an tausenden KMUs in Österreich substanziell Schaden anrichten, so der EEO. Man fordert daher einen klaren politischen Kurswechsel von der Regierung und legt einen 10-Punkte-Fahrplan zur Senkung der Netzkosten vor.

DAS BRAUCHT ES

1. Netzausbaupläne verpflichtend an nationale Klimaziele anpassen und netzübergreifend koordinieren
2. Moderne Netzplanung, die sich an den tatsächlichen Erzeugungs- und Verbrauchsschwerpunkten orientiert, statt an alten fossilen Strukturen
3. Innovative Finanzierungsmodelle und ein staatlich gestützter Infrastrukturfonds für kostengünstige Netzinvestitionen

4. Bundesweite Glättung der Netzentgelte, um Kosten fair zu verteilen
5. Volle Transparenz über freie Einspeise- und Bezugskapazitäten bis Netzebene zur optimalen Nutzung bestehender Kapazitäten
6. Intelligenz im Netz: Mehr Messpunkte, Steuerungstechnik und konsequente Nutzung von Smart-Meter-Daten, um Netzstatus und potenzielle Engpässe in Echtzeit zu erfassen
7. Recht auf Abrechnungspunkte (ehemals virtuelle Zählpunkte) schaffen, um mehrere Erzeuger an einem Anschluss bündeln zu können
8. Flexible Netzzugänge ermöglichen, damit auch bei Engpässen ein begrenzter Netzzugang ermöglicht wird
9. Flexible Stromtarife und schnelle Umsetzung der Flexibilitätsplattform, damit Verbraucher*innen Flexibilität anbieten können und dafür entlohnt werden
10. Variable Netztarife einführen, die sich am Zeitpunkt und an der Netzlast orientieren.

20 % günstiger mit Erneuerbaren

Das Beratungsunternehmen enervis analysierte die Strommarktentwicklung rückblickend mit der und ohne die Erzeugung aus PV, Wind und Kleinwasserkraft für die Jahre 2021 bis 2024 und erstellte eine Prognose für das Jahr 2030. Das Ergebnis: Ohne die Erneuerbaren wären die Strompreise in den letzten vier Jahren im Schnitt um 6 % höher gewesen. Für 2030 wird ohne diese Erneuerbaren-Erzeugung eine Preiserhöhung von rund 20 % erwartet.

ERNEUERBARE VERDRÄNGEN TEURERE FOSSILE STROMERZEUGUNG

Die Preissenkung hat einen klaren Grund: Erneuerbare Energien haben äußerst niedrige variable Kosten und prägen damit den Marktpreis. Mit jeder zusätzlichen Anlage steigt das Stromangebot, und damit verschiebt sich die Angebotskurve in Richtung günstigerer Strompreise – Stichwort Merit Order. Fossile Kraftwerke – insbesondere importiertes Gas – werden dadurch zunehmend vom Markt verdrängt. Ohne Erneuerbare wäre der Gasimportbedarf im Jahr 2030 um 1,8 Mrd. m³ höher. Das wäre knapp der heutige Gesamtverbrauch aller österreichischen Haushalte.

STROMRECHNUNG WÄRE IN WENIGEN JAHREN DEUTLICH HÖHER

Neben Versorgungssicherheit, Unabhängigkeit und Resilienz bringt der weitere Ausbau auch handfeste ökonomische Vorteile: Ohne die Erneuerbaren Windkraft, PV und Kleinwasserkraft hätte ein einzelner privater Haushalt in den letzten Jahren Mehrkosten von rund 34 Euro pro Jahr getragen. Bis 2030 würde sich die Stromrechnung ohne diese Erneuerbaren für einen Haushalt um 73 Euro jährlich erhöhen. Ein vergleichbares Preis-Plus gab es zuletzt 2022 zu Zeiten der Energiekrise.

VOLKSWIRTSCHAFTLICHER NUTZEN 2030: 3,1 MRD. EURO

Der volkswirtschaftliche Nutzen der Erneuerbaren allein durch den preisdämpfenden Effekt im Stromgroßhandelsmarkt lag im Jahr 2022 bei rund 1,4 Mrd. Euro. Im Jahr 2030 ergibt sich mit PV, Wind und Kleinwasserkraft hier durch den geringeren Strompreis ein Nutzen von bis zu 1,6 Mrd. Euro jährlich. Zählt man die entgangenen Erlöse aus Exporten hinzu, kommt man auf 3,1 Mrd. Euro an Gesamtnutzen.

Erneuerbare Energie Österreich

Martina Prechtel-Grundnig
Geschäftsführerin

Die Neuauflage der Förderungen im Rahmen der „Sanierungsoffensive“ war ein überfälliger Schritt, um nach Monaten des Stillstands wieder Bewegung in den Heizungstausch zu bringen. Endlich gibt es für Haushalte und Betriebe wieder etwas Planungssicherheit. Dennoch bleibt die Dynamik verhalten: Zwar hat der Bund seine Programme neu gestartet, doch in mehreren Bundesländern ist noch offen, wie deren ergänzende Programme weitergeführt werden. Zudem wurde nicht nur die Förderhöhe pro Fall reduziert, sondern die Zahl

der Tauschfälle auf 30.000 pro Jahr begrenzt. Damit ist die Dynamik im Vergleich zum Vorjahr halbiert. Die Klimaziele bis 2040 bleiben außer Reichweite. Es braucht daher ergänzende ordnungspolitische Maßnahmen, um den Umstieg auf klimafreundliche Heizsysteme dauerhaft abzusichern, etwa in Form eines klaren rechtlich verankerten Ausstiegspfad aus fossilen Heizungen. Auch eine vom Ministerium beauftragte Evaluierung der Förderungen kommt zu diesem Schluss.

IG WINDKRAFT Austrian Wind Energy Association

Florian Maringer
Geschäftsführer

Der nächste „Gaswinter“ steht bevor. Er ist teuer und macht uns erpressbar von Putin und Co. Anstatt den Turbo für regionale und heimische erneuerbare Energie einzulegen, fahren wir weiter im ersten Gang mit dem Verbrenner. China baut Erneuerbare aus und setzt auf Forschung, um seine Wirtschaft weg von der Werkbank der Welt hin zum Technologielieferanten zu entwickeln. Auch hier gönnen wir uns den ersten Gang trotz Startvorteils. So gewinnt man keine Rennen. Die Zeichen stehen auf High-Tech und „High-Speed“ – also volle Kraft vor-

aus. 1.200 MW Windkraft-Leistung stehen bereit, um gebaut zu werden. Aktuell scheint es, als würde die WKÖ die Politik wieder einmal in eine Ecke drängen. Mit Argumenten aus dem letzten Jahrhundert und ohne Sachdiskussion. Dabei ist klar: Wir brauchen Flächen, stabile Invest-Rahmenbedingungen, keine neuen Netzsteuern aus dem EIWG und vor allem Verfahrensbeschleunigung. Wir sind bereit, aus dem „Gaswinter“ einen „Windwinter“ zu machen. Denn Wind liefert im Winter 2/3 seiner Erzeugung – sicher, unabhängig und regional.

pro»pellets Austria

Doris Stikls
Geschäftsführerin

Steigende Energiepreise und unsichere Ölimporte zeigen den Wert regional erzeugter Energie. Eine Klima- und Wärmewende ohne Biomasse ist nicht machbar – das bestätigt auch die staatliche Förderstelle KPC: Pelletsheizungen sind die erste Wahl beim Tausch alter Ölkessel.

Gut ist, dass es endlich wieder Förderklarheit beim Kesseltausch gibt – zehn Monate Stillstand haben Investitionen gebremst.

Österreich ist Technologieführer: Über 80 % der Kessel gehen in den Export und sichern tausende Arbeits-

plätze. Dafür braucht es Stabilität und Innovationsfreiraum – sonst wandert Wertschöpfung ab, wie einst bei der Photovoltaik.

Darum muss auch der Austausch alter Holzheizungen wieder gefördert werden. Das Geld ist da – die „Sauber Heizen für Alle“-Mittel wurden kaum genutzt. Statt ungenutzte Töpfe zu blockieren, sollte investiert werden. Noch 400.000 Ölheizungen sind in Betrieb – wer wartet, verliert Geld, Jobs und das gute Klima im Land.

ÖSTERREICHISCHER KACHELOFENVERBAND

Thomas Schiffert
Geschäftsführer

Wesentlicher Erfolgsfaktor für das Gelingen der Energiewende ist die ausreichende Anzahl von Fachkräften, welche „die PS auf den Boden bringen“. Dazu benötigt es ausreichend junge Menschen, die sich für das Handwerk entscheiden. Es benötigt innovative Ansätze dafür. Die Kachelofenbranche hat sich schon vor einiger Zeit dazu entschlossen, neben dem Lehrberuf des Hafners das neue Berufsbild des Ofenbau- und Verlegetechnikers zu schaffen. Diese neue Lehre bildet sowohl im Ofenbau als auch im Fliesenlegen aus, eine Kom-

bination, die in vielen Betrieben gelebt wird. Erste Erfolge zeigen sich bereits, und es werden immer mehr Lehrlinge in diesem neuen Lehrberuf ausgebildet. Außerdem bietet die Keramikschule in Stoob (Burgenland) ein Aufbaukolleg an, das nach erfolgreicher zweijähriger Ausbildung nach der Lehre und dreijähriger Berufslaufbahn zum Tragen des Ingenieur-Titels berechtigt. Viele Maßnahmen sind zum Gelingen der Energiewende erforderlich, die Kachelofenbranche leistet ihren Beitrag dazu.

ARBEITSGEMEINSCHAFT BIOMASSE-NAHWÄRME

Gerhard Uttenthaler
Sprecher

Mitte November startet die neue Sanierungsoffensive des Bundes. Nach Monaten der Unsicherheiten sind nun Förderungen für den Anschluss an klimafreundliche Fernwärme möglich. Für neue Heizwerke und Erweiterungen ist eine geregelte Förderungssituation auch für die Wärmekunden unumgänglich. Zahlreiche Planungen und Netzerweiterungen wurden zwischenzeitlich auf die lange Bank geschoben und können nun wieder weiter verfolgt werden.

Der größte Hemmschuh für die Nahwärmebranche sind Unsicher-

heiten in Rechts- und Förderfragen. Nicht die Politik baut Heizwerke, Unternehmer und Landwirte tun das und sichern die wichtigste Säule des zukünftigen Energiesystems, nämlich Biomasse. Jede Entlastung von Bürokratie und unnötigen Regularien – Entwaldungsverordnung und vieles mehr – ermöglicht automatisch viele weitere GWh erneuerbarer Energie. Und jeder Fördereuro in diesem Bereich kommt mehrfach ins Staatssäckel zurück. Legen wir los? Es gibt noch viel zu tun.



ÖSTERREICHISCHER
BIOMASSE-VERBAND



Franz Titschenbacher
Präsident

Der Österreichische Biomasse-Verband begrüßt das Investitionsanreizprogramm für den Ausstieg aus Öl- und Gasheizungen von Bundesminister Norbert Totschnig. Mit dem vorgelegten Anreizregime werden langjährige Forderungen der Branche nach Kontinuität und Vereinfachung umgesetzt. Die Anreizhöhe sollte mit 8.500 Euro für Biomasseheizungen und 6.500 Euro für Biomasse-Nah- und Fernwärmeanschlüsse plus möglichen Solarbonus ausreichend hoch sein. Zudem bieten die einzelnen Bundesländer zusätzliche Förderungen an. Da mit der Umsetzung bereits heuer gestartet werden kann, erhalten auch jene Haushalte eine Hilfestellung, deren fossile Heizsysteme aus technischer Sicht dringend getauscht werden müssen. Die der Budgetsituation geschuldete Reduktion der Fördertöpfe wird die Anzahl der tatsächlich getauschten fossilen Heizsysteme leider trotz gesteigerter Fördereffizienz deutlich reduzieren. Das ist ein großer Wermutstropfen. Will Österreich seine Klima- und Energieziele erreichen, muss hierzu noch deutlich nachgebessert werden.




PHOTOVOLTAIC
AUSTRIA




Vera Immitzer
Geschäftsführerin

Schon Kinder verstehen Marktlogik – seltene Panini-Pickerl sind wertvoll, Massenware kaum. Genauso funktioniert der Strommarkt: viel Angebot senkt den Preis, wenig Angebot erhöht ihn. Die Bundesregierung verspricht mit der „Strompreis-runter-Garantie“ sinkende Preise und verteilt dabei Subventionen. Doch das Modell setzt auf kurzfristige Eingriffe, die letztlich Steuergeld kosten. Der einzig nachhaltige Weg liegt längst auf dem Tisch – Ausbau der Erneuerbaren: Bei 100 % Erneuerbaren sinkt der Strompreis im Schnitt um 20 %.

Die Lehre ist klar: Erneuerbare ausbauen, statt klimaschädliche Subventionen, Erlösabschöpfung oder gar neuartige Belastungen für erneuerbare Stromerzeuger. Die Marktlogik – die Merit-Order – wirkt, wer sie ignoriert, setzt auf teure Regelwerke aus der Steinzeit.



Kleinwasserkraft
Österreich



Paul Ablinger
Geschäftsführer

Im Hinblick auf die Wasserrahmenrichtlinie verlieren BMLUK und Länder zunehmend das eigentliche Ziel – den guten Zustand, das gute Potenzial bzw. ganz allgemein die Verbesserung des Zustands der Gewässer – aus den Augen. Stattdessen werden offenbar Regelungen zum Selbstzweck erklärt und die in allen Gesetzen und Verordnungen geforderte Verhältnismäßigkeit und das gelindeste Mittel ignoriert. Das reicht von der öffentlichen Ablehnung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse durch BeamtInnen, über das Vorschreiben neuer, größerer und

deutlich teurerer Fischwanderhilfen (FWH), obwohl für alle vorhandenen Fischarten funktionierende und (auch) mit viel Steuergeld errichtete FWHs vorhanden sind, bis hin zur übermäßigen Restwasserforderung, die aufgrund von Einbauten in die Gewässer durch andere Nutzer oder aufgrund von Versickerungstrecken keine Verbesserung bewirken kann. Auch neue Entwicklungen bei den FWHs werden mit „Wir haben eh genug funktionierende Systeme“ zurückgewiesen. Hier ist insbesondere Minister Totschnig gefordert, endlich einzugreifen.



kompost
& biogas
verband



Franz Kirchmeyr
Fachbereichsleiter Biogas

Die Hoffnung der Branche im Frühjahr war groß, als die Regierung drei wesentliche Gesetzesvorhaben als „Leuchtturmprojekte“ deklarierte und deren Umsetzung bis Sommer 2025 ankündigte. Zum Elektrizitätswirtschaftsgesetz (EIWG) und zum Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz (EABG) gab es immerhin Begutachtungsentwürfe, doch die darin enthaltenen positiven Aspekte werden vor allem durch die angekündigten Netznutzungsentgelte für Einspeiser und drastisch erhöhte Netzanschlussentgelte (EIWG) bzw.

mangelnde Zielsetzungen beim Erneuerbaren-Ausbau (EABG) komplett überlagert.

Noch keinen offiziellen Entwurf gibt es zum Erneuerbaren-Gas-Gesetz (EGG). Dieses soll analog zum bestehenden EAG-Marktprämienmodell ausgestaltet werden und könnte daher längst beschlossen sein. Dabei könnte insbesondere der Hochlauf mit heimischem, nachhaltigem Biomethan bald beginnen, da dieses im Gegensatz zu Wasserstoff und Synthesegas rasch in relevanten Mengen verfügbar wäre – es fehlt bloß der politische Wille.



IG
HOLZ
KRAFT



Hans-Christian Kirchmeier
Vorsitzender

Österreich steckt seit Jahren in einer veritablen Wirtschaftskrise. Das Budget ist völlig aus dem Ruder gelaufen. Die Bundesregierung hat dem Land einen strengen Sparkurs verordnet. Was bis dato fehlt, sind Maßnahmen, die Investitionen und Wachstum beleben. Der Ausbau der Erneuerbaren wäre ein Konjunkturturbo. Deutlich mehr als 100 Mrd. Euro sollen bis 2040 investiert werden.

Es irritiert, dass die Regierung derzeit Maßnahmen forciert, die den Ausbau der Erneuerbaren gefährdet und teurer macht, anstatt einen

startbereiten Konjunkturturbo zu zünden. Es braucht endlich langfristig Rechts- und Planungssicherheit. Nur dann sind Unternehmen und Kreditinstitute bereit, die Finanzmittel bereitzustellen, nur dann können Arbeitsplätze geschaffen und österreichische Wertschöpfung generiert werden.

Erneuerbare Energien bringen mehr Unabhängigkeit und erhöhen die Versorgungssicherheit. Investitionen in Erneuerbare bringen Wirtschaftswachstum und stabilere Preise. All diese Effekte stärken den Wirtschaftsstandort Österreich.

G'SCHEIT HOLZ!

Der Klimaschutz-Podcast.
Mit viel nachwachsender Energie.

Jetzt neue Folge online:


Folge #24 Wärmepumpen und Holz - a perfect match.

Moderation
Mag. Andreas Jäger

Gäste
Kari Ochsner
Geschäftsführender
Gesellschafter
OCHSNER
Wärmepumpen GmbH

Dipl.-Ing.
Christoph Pfemeter
Geschäftsführer ÖBMV
Präsident
Bioenergy Europe




Vorarlbergs Biogas-Potenziale

Vorarlberg hat sich mit der Energieautonomie ein ambitioniertes Ziel für den Klimaschutz gesetzt. Bis spätestens 2050 soll die Energieversorgung auf erneuerbare Energieträger umgestellt sein. Eine der ganz großen Herausforderungen dabei ist die Umstellung der gesamten Wärmeversorgung in Haushalten, in Dienstleistungsbetrieben, in Gewerbe und Industrie. „Dabei können wir auf keine nutzbaren Optionen verzichten. Eine besonders interessante Energiequelle ist Biogas bzw. biogenes Methan, da haben wir, wie die nun vorliegende Studie eindrücklich zeigt, die möglichen Potenziale bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Das wollen wir nun ändern“, sagte Landesrat Daniel Allgäuer anlässlich einer Studienpräsentation.

Das wirtschaftliche Biogaspotenzial liegt bei 261 GWh jährlich, davon werden derzeit 99 GWh in Biogasanlagen produziert; nach Abzug von Eigenbedarf und Verlusten werden 57 GWh genutzt. Das größte wirtschaftliche, noch ungenutzte Potenzial liegt im Bereich Wirtschaftsdünger (109 GWh), gefolgt von kommunalen Bioabfällen. Zum Vergleich beträgt die derzeit genutzte Fernwärme in Vorarlberg rund 300 GWh.

Für die Erschließung der Potenziale ist es essentiell, gemeinsame und größere Biogasanlagen bzw. entsprechende Güllgemeinschaften zu etablieren. Um das vorhandene Potenzial gut abzuschöpfen, wären etwa zehn neue gemeinschaftliche Anlagen erforderlich. (S. auch Interview S.19).



Präsentieren Biogas-Studie (v. li.): Landesrat Daniel Allgäuer, Studienautoren Christoph Drexel und Mátyás Scheibler sowie Landesrat Christian Gantner

Weniger Förderung – mehr Ordnungspolitik

Conclusio des EEÖ-Fachdialogs: Wärmewende muss für alle Beteiligten wirtschaftlich darstellbar sein!

Der Dachverband Erneuerbare Energie Österreich (EEÖ) organisierte Mitte November einen Fachdialog zum Thema „Wärmewende im Recht“, wo man sich schwerpunktmäßig mit dem Wohnrecht auseinandersetzte.

ZAHLEICHE NOVELLEN NÖTIG

Statt der Bevölkerung ein klares Ausstiegsszenario aus allen fossilen Energieträgern mit einem Erneuerbaren-Wärme-Gesetz (EWG) zu geben, entschied sich die Vorgänger-Regierung für hohe Förderungen, die auch zu ansehnlichen Kesseltauschraten geführt haben, die Sanierungsrate aber trotzdem gleichblieb. Die neue Regierung kürzte diese Förderungen aufgrund der Budgetlage, wodurch die nötigen Tauschraten bzw. Sanierungsziele nicht erzielt werden können. Um dies zu erreichen, müssten stattdessen ordnungspolitische Maßnahmen gesetzt werden. Neben einem EWG wären viele weitere Rechtsmaterien zu novellieren. Darunter vor allem das Wohnungseigentumsgesetz (WEG), Mietrechtsgesetz (MRG), Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz (WGG) und Heiz- und Kältekostenabrechnungsgesetz (HeizKG). Mit Spannung wird auch die für 2026 angekündigte Novelle des Gaswirtschaftsgesetzes (GWG) erwartet, wo Gasnetzstilllegungspläne ein großes Thema sein werden. In Summe müssen alle Novellen ein Ziel haben: Die Wärmewende muss sich für alle Beteiligten (Eigentümer, Mieter, etc.) auch rechnen.

NUTZER-INVESTOR-DILEMMA

In diesen Gesetzesmaterien kommen laut Experten und Expertinnen

des Fachdialogs die wichtigsten Probleme zum Tragen: der Heizungstausch erfordert zum Beispiel im Bereich des Wohnungseigentums in den meisten Fällen die Zustimmung aller anderen WohnungseigentümerInnen derselben Gemeinschaftsanlage. Im Mietrechtsbereich ist fraglich, ob es sich beim Heizungstausch um eine Erhaltungs- oder eine Verbesserungsmaßnahme handelt und ob MieterInnen eine Maßnahme deshalb dulden müssen oder nicht. Nicht zuletzt und von besonderer Tragweite ist die Frage der Finanzierung und Kostentragung beim Heizungstausch, bei dem es sich einerseits um eine hohe Investition handelt, die aber andererseits Entlastung bei der Energiekosten verspricht – das sogenannte Nutzer-Investor-Dilemma.

SANIERUNG IN WOHNGEBÄUDEN

Wie der Heizungstausch in Wohngebäuden mit Gasthermen trotzdem funktionieren kann, zeigte Ernst Bach von der Sozial AG auf, der alle „Wohnrechtsformen“ verwaltet. Grundsätzlich hat man auf praktisch alle Objekte eine PV-Anlage installiert und dabei auf Anergienetze gesetzt, um auch eine Kühlung im Sommer zu ermöglichen. Die anfallende Wärme wird möglichst mit Grundwasser- oder Erdsonden für den Winter gespeichert. Sein Zugang ist die Zentralisierung des Heizsystems über den Kamin oder die Fassade, wobei die Heizzentrale mit Wärmepumpen entweder am Dach oder in einem Container untergebracht ist. Die Sanierung kostet zwischen 3.500 bis 5.000 Euro pro Wohnung

plus Aufpreis 2.500 Euro bei einer Wärmepumpe. Zum Vergleich kostete laut Bach eine neue Gastherme auch rund 5.000 Euro und der Kunde profitierte: kostengünstiger inklusive höherer Wohnqualität (Kühlung) und keine Großbaustelle in der Wohnung.

Eine große Herausforderung stellt die Sanierung eines Grün-

derzeitgebäudes mit Richtwertmietzins dar, wo die Kosten laut Hans Jörg Ulreich, Ulreich Bauträger und WKÖ-Gruppensprecher Bauträger, bei 4.500 Euro/m² liegen. „Mit fixem Richtwertmietzins ist eine Sanierung in keinsten Art und Weise finanzierbar. Deshalb können uns die Kosten nicht aufgezogen werden, wobei der

Mieter der Nutznießer ist, der zusätzlich nur die Hälfte des Mietmarktpreises bezahlt“, so Ulreich. Deshalb verwundert es nicht, dass so viele Gründerzeitwohnungen einfach leer stehen. „Wir müssen Anreize schaffen, dass Investoren eine Perspektive haben“, forderte er.

AFU



Nach der Abschlussdiskussion des Fachdialogs „Wärmewende im Recht“ (v. li.): Johannes Schmidl, EEÖ, Wolfgang Amann, IIBW, Michael Aumer, BMWET, Priska Lueger, Arbeiterkammer, Roger Hackstock, EEÖ-Präsident, Martina Prechtl-Grundnig, EEÖ-Geschäftsführerin, Adolf Melcher, Geschäftsführer Kelag Energie & Wärme, Rudolf North von der WKÖ.

Pelletsheizungen sind Österreichs Nr. 1 beim Heizungstausch

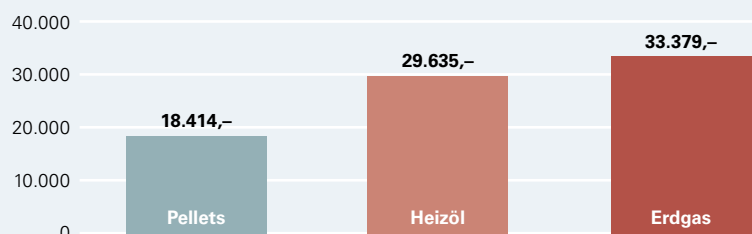
Pellets setzen sich als klimafreundliche und wirtschaftliche Alternative durch – doch Wärmewende noch lange nicht geschafft



BesitzerInnen von Ölheizungen wechseln primär auf moderne Pelletsheizungen.

Brennstoffkosten im Zehnjahresvergleich

Euro (Durchschnittliche Brennstoffkosten für einen Haushalt)



Erhebungsbasis: Verbrauch 6 t bei Pellets, 3.000 l bei Heizöl inkl. Zustellung und 28.800 kWh bei Gas, jeweils inkl. MwSt. Dieser Kostenvergleich berücksichtigt nicht Wirkungsgrad, Umstellungs- bzw. Investitions- und Wartungskosten des Heizsystems. Quelle: proPellets Austria, BMK, e-Control. Bezugswert für die Berechnung ist der Heizwert der Energieträger.

Enorme Einsparungen mit Pellets im Vergleich zu Heizöl und Erdgas: in den vergangenen Zehn Jahren über 11.000 Euro.

Ein deutlicher Kurswechsel ist beim Heizungstausch in den vergangenen Jahren nicht nur ein Trend – er spiegelt sich mittlerweile klar in der Statistik wider. Eine Analyse der Daten der staatlichen Förderstelle KPC über den Kesseltausch belegt, dass Pelletsheizungen zur klaren Nummer 1 bei Ölheizungs-ausstiegern avanciert sind. Zwischen 2021 und 2024 wurden über 37.000 Ölheizungen durch moderne Pelletsanlagen ersetzt. Das ist ein beachtlicher Fortschritt und zugleich ein deutliches Signal, dass der Ausstieg aus fossilen Energieträgern in Österreich stark an Fahrtwind gewonnen hat.

Doch der Weg ist noch weit: Rund 500.000 Öl- und 900.000 Gasheizungen sind weiterhin in Betrieb. Sie müssen in den kommenden Jahren schrittweise ersetzt werden, wenn Österreich seine Klimaziele im Wärmesektor erreichen will.

NÖ MACHT TEMPO BEIM AUSSTIEG

Ein besonders markantes Beispiel liefert Niederösterreich: Von 2021 bis Juni 2025 wurden rund 19.556 neue Pelletsheizungen installiert – überwiegend als Ersatz fossiler Systeme.

Ende Juni 2025 waren im größten Bundesland erstmals mehr Pellets- als Ölheizungen im Betrieb (61.000 gegenüber 59.800). Dieses „Überholmanöver“ zeigt, wie rasch der Umstieg gelingen kann, wenn Förderpolitik, Handwerk und Bewusstseinsbildung zusammenspielen.

PELLETS ÜBERZEUGEN

Pelletsheizungen haben sich in den vergangenen Jahren als technisch ausgereift, wirtschaftlich und sparsam erwiesen. So werden durch den Ersatz von einer durchschnittlichen Ölheizung die Kosten im Schnitt um 1.500 bis 2.000 Euro pro Jahr gesenkt. Das ist eine spürbare Entlastung für jeden Haushalt und für die Umwelt.

Holzpellets waren in den vergangenen 20 Jahren der preisgünstigste Komfortbrennstoff und werden aus Reststoffen der heimischen Sägewerke hergestellt. Jede einzelne Pelletsheizung reduziert damit nicht nur CO₂-Emissionen, sondern auch die Abhängigkeit von Energieimporten – ein Faktor, der in geopolitisch unsicheren Zeiten immer wichtiger wird.

ATTRAKTIVE FÖRDERUNGEN

Der Umstieg ist derzeit besonders attraktiv: Dank hoher Förderungen von Bund und Ländern können beim Tausch einer alten Öl- oder Gasheizung gegen eine moderne Pelletanlage bis zu 18.000 Euro an Zuschüssen in Anspruch genommen werden (s. auch Beitrag S. 18).

HEIZUNGSTAUSCH: DER WIRKSAMSTE HEBEL FÜRS KLIMA

Klimapolitisch ist der Heizungstausch der wirkungsvollste Hebel, um den Energieverbrauch in Haushalten zu senken. Fast Dreiviertel des österreichischen Endenergieverbrauchs in den

Haushalten entfallen auf Raumwärme – wer hier fossile Systeme ersetzt, erzielt unmittelbare Effekte für das Klima.

Der Ersatz von Öl- und Gasheizungen durch Pelletsheizungen reduziert Emissionen um bis zu 98 % und stärkt zugleich die regionale Wertschöpfung, da Holzpellets an 55 Produktionsstandorten in Österreich hergestellt werden.

ZUKUNFTSTECHNOLOGIE

Moderne Pelletskessel erreichen höchste Wirkungsgrade, lassen sich in smarte Haustechniksysteme integrieren und sind vor allem in Bestandsgebäuden die praktikabelste Alternative zu fossilen Heizsystemen.

Doch trotz aller Fortschritte bleibt viel zu tun. Der Umstieg ist keine Selbstverständlichkeit – er braucht Planungssicherheit, konsequente Förderpolitik und Bewusstseinsarbeit, um auch die verbleibenden fossilen Heizungen zu ersetzen. Nur so kann die Wärmewende gelingen.

EIN SCHRITT IN RICHTUNG ENERGIEZUKUNFT

Wer sich heute für Pellets entscheidet, investiert in langfristige Unabhängigkeit, stabile Heizkosten und echten Klimaschutz. Der Heizungstausch ist mehr als ein technischer Schritt – er ist der Schlüssel zur Energiezukunft im eigenen Zuhause.

Förderrechner von proPellets Austria: propellets.at/foerderrechner



v. li.: Christoph Pfemeter, Präsident des Europäischen Biomasseverbandes und Geschäftsführer des Österreichischen Biomasse-Verbandes (ÖBMV), Paul Unterhuber, Demox Research, Moderatorin Corinna Gabauer, Franz Titschenbacher, ÖBMV-Präsident, Landesrätin Simone Schmiedtbauer, Heinz Kopetz, ÖBMV-Ehrenpräsident, Siegfried Huber, Präsident Landwirtschaftskammer Kärnten, Christian Metschina, ÖBMV-Vizepräsident, anlässlich des Heizwerke-Betreibertages.

Branchensituation

Die Biomasse-Branche traf sich Anfang Oktober zu den traditionellen Heizwerke-Betreibertagen in Ossiach, um die Herausforderungen der Branche zu diskutieren und auf die 30 Jahre lange erfolgreiche Arbeit des Biomasse-Verbandes zurückzublicken.

BIOENERGIE HAT DAS POTENZIAL

In Österreich werden noch immer rund 500.000 Ölheizungen, 900.000 Gasheizungen, 15 Gaskraftwerke, 5 Mio. Pkw und 2 Mio. andere Nutzfahrzeuge betrieben, die durch erneuerbare Energien ersetzt werden müssen. „Dafür braucht es einen gesetzlichen Rahmen mit klaren, stufenweisen Ausstiegsplänen. In dieser Legislaturperiode gilt es, die Kesseltausch-Förderungen von fossil auf Erneuerbare, aber auch von Altanlagen gegen neue zu erhalten. Im Ökostromregime müssen die Vergütungshöhen vor allem für die Forcierung der Winterstromproduktion angepasst und erhöht werden. Hier greifen Strom- und Wärmewende ineinander, etwa ein Viertel der Fernwärme wird aus Biomasse-Abwärme aus KWK-Anlagen erzeugt“, erklärte Franz Titschen-

bacher, Präsident des Österreichischen Biomasse-Verbandes (ÖBMV), und fuhr fort: „Die Pellets-Bevorratung, die Stärkung des internationalen Handels sowie die Erhöhung der überregionalen Lager- und Transportkapazitäten sind weitere wesentliche Punkte. Im Bereich der Brennstoff- und Energieproduktion braucht es einen massiven Bürokratieabbau. Zertifizierungs- und Fördersysteme sowie Nachweispflichten sind zu vereinfachen und von Doppelgleisigkeiten zu befreien. Ferner muss der Waldfonds zur aktiven Klimawandelanpassung unserer Wälder gestärkt werden. In Summe können wir aber trotzdem getrost positiv in die Zukunft blicken. Laut Nationalem Energie- und Klimaplan soll die Bioenergie Öl und Gas alsbald überholen. Dies bestätigen auch die Pläne der Internationalen Energieagentur und des IPCC. Dass die Umsetzung tatsächlich möglich ist, zeigt die kürzlich präsentierte Biomassestrategie der Österreichischen Energieagentur. Wir haben ausreichend Biomasse, um die Energiewende kostengünstig, nachhaltig und damit mit hoher Akzeptanz in der Bevölkerung umzusetzen.“

verwendet als Heizöl und Erdgas zusammengekommen. Da ist die Fernwärme nicht einmal mitgezählt, die in Österreich zu 55 % aus Biomasse erzeugt wird. Zudem ist die Biomasse auch der wichtigste erneuerbare Energieträger in der Mobilität.

Weitere Highlights aus der kompakten Broschüre: Die THG-Emissionen Österreichs lagen 2024 mit 66,9 Mio. Tonnen CO₂äq um 16 % unter dem Wert von 1990. Nach weitgehender Stagnation in den 2010er-Jahren sind die Emissionen ab 2022 deutlich zurückgegangen. Eine besonders hohe Abnahme verzeichnet der Gebäudesektor: Aufgrund des Ersatzes von Heizöl und Erdgas durch Holzbrennstoffe und andere erneuerbare Energien sowie der milden Witterung sind die THG-Emissionen seit 1990 um 54 % gesunken.

Seit 2001 wurden in Österreich rund 400.000 Biomasse-Zentralheizungen installiert. Die Feinstaubemissionen aus Kleinfeuerungen sind seit 1990 um 52 % zurückgegangen. Grund ist der Ersatz alter Heizungen durch neue, emissionsärmere Verbrennungstechnologien und die Verdrängung von Kohleheizungen.

Die Holzvorräte in den österreichischen Wäldern sind in den vergangenen 60 Jahren um 51 % gestiegen. Der Schadholzanteil an der Holzernte lag 2024 bei 55 %. Österreich ist mit 350 Vfm/ha im Ertragswald eines der Länder mit den weltweit höchsten Holzvorräten pro Hektar.

30 Jahre Österr. Biomasse-Verband

GRÜNDUNG 20. APRIL 1995

1968 wurde die Österreichische Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaftspolitik gegründet. Erster Präsident war der damalige Landwirtschaftsminister Karl Schleiner. 1992 erfolgte die Umbenennung in Ökosoziales Forum mit Präsident Dr. Josef Riegler. Aus diesem entstand 1995 der Österreichische Biomasse-Verband unter der Geschäftsführung von Prof. Scheiber und mit Dr. Kopetz als Präsident. Das ÖSFO hatte mit Prof. Scheiber zuvor bereits drei Biomassetage veranstaltet und somit fand der 4. Österreichische Biomassetag 1995 erstmals unter Mitwirkung des neugegründeten ÖBMV in Kautzen, NÖ, statt. Die Gemeinde hatte sich vor allem auf dem Gebiet umweltfreundlicher Energieversorgungstechnologien einen Namen gemacht. 20 Bauern hatten sich damals zu einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung zusammengeschlossen und versorgten bald 98 Haushalte und öffentliche Gebäude mit Fernwärme.



WIE KAM ES ZUR GRÜNDUNG? HEINZ KOPETZ BLICKT ZURÜCK

Der Anstoß kam aus Frankreich. Von den Landwirtschaftskammern wurde

ich in eine internationale Arbeitsgruppe „Energie und Landwirtschaft“ entsendet. Dort lernte ich Vertreter aus Frankreich kennen, die gerade den Europäischen Biomasseverband

aufbauten. Österreich wurde gebeten, diesem Verband beizutreten; da stellte sich die Frage, wer soll da beitreten? Nach einigen Diskussionen entschlossen wir uns, einen eigenen Verband, den Österreichischen Biomasse-Verband, zu gründen; Dkfm. Ernst Scheiber wurde der erste Geschäftsführer, mir fiel die Stelle des Obmanns zu.

Angeichts des Voranschreitens des Klimawandels und der Programme zum gänzlichen Ausstieg aus Öl und Gas, wird die Bedeutung der Bioenergie in Zukunft noch wichtiger. Daher: Herzliche Gratulation zum 30-jährigen Verbandsjubiläum und viel Erfolg für die Zukunft.

SEITHER IST VIEL PASSIERT

Die Zeitung ökoenergie startete im Jänner 1991 mit einer Auflage von 20.000 und wurde über die Jahre zur auflagenstärksten Zeitung zur Energiewende. Mittlerweile hat sie ihr drittes Facelift erhalten und die aktuelle Ausgabe Nr. 132 erging soeben an 55.000 AbonnentInnen.

1999 begann die Kampagne „Stolz auf Holz“ mit sprechender Holzpuppe und dem allseits bekannten Sager [klopf, klopf, klopf] »Stolz auf Holz«

Die erste Mitteleuropäische Biomassekonferenz 2005 (CEBC) verfolgte zwei Zielsetzungen: Erstens wurde die Situation der Bioenergie in Süd- und Osteuropa sowie die bisherigen Entwicklungen in führenden europäischen Bioenergieländern analysiert, wobei neben fortschrittlichen Bioenergie-technologien auch die Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche Marktentwicklung präsentiert wurden. Zweitens bot sie ein Diskussionsforum, bei dem Marktaussichten, Bioenergiestrategien und notwendige Maßnahmen auf politischer und gesetzlicher Ebene diskutiert wurden. Die Konferenz führte zu konkreten Zielen und Vorschlägen für Initiativen zur Bewusstseinsbildung und Förderung der Bioenergie in einer erweiterten Europäischen Union. 2026 findet die 8. Mitteleuropäische Biomassekonferenz in Graz statt.



Seit 2014 läuft die Image-Kampagne „Gute Wärme wächst nach“ mit dem Hündchen Woody und seinen beliebten Tipps und Erklärvideos.

Seit 2016 wird alle drei Jahre im Bioenergie-Atlas der aktuelle Wissensstand zur Bioenergie in Österreich zusammengefasst. Hier finden sich neben Praxisbeispielen auch wissenschaftliche Statistiken und Bundesländerporträts. In der kommenden Aus-

gabe werden zusätzlich die Projekte des Holzenergiepreises vorgestellt.

2017 wurde die Kampagne „Wer Ökostrom abdreht, dreht Atomstrom auf“ mit dem grünen Wuschelkopf und vielen lustigen Sprüchen auf Social Media initialisiert.

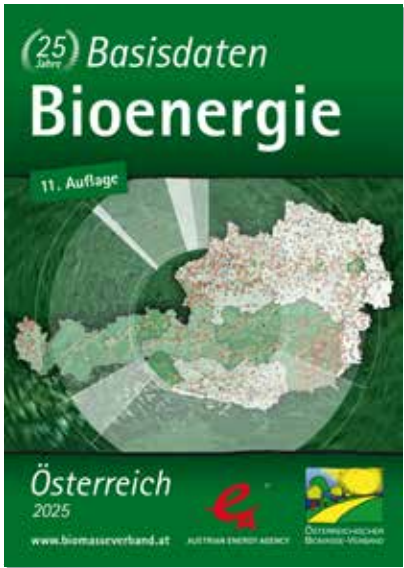
Seit 2022 läuft das Programm G'Scheitholz!: Podcast, 3D-Infofilme und YouTube-Advertorials zusätzlich zu „Gute Wärme wächst nach“.



„IN 30 JAHREN SOLL ...

... die Bioenergie im Konzert der Erneuerbaren eine wichtige Rolle bei der Energieversorgung Österreichs, Europas und global spielen. Der endgültige Aufstieg hat nach den vier „für die USA verlorenen Jahren“ der Ära Trump II begonnen, die Österreich und Europa nutzten, um ihren Technologievorsprung auszubauen. Der

Österreichische Biomasse-Verband stellt anlässlich seines 60. Geburtstages zufrieden fest, seine Aufgabe im Wesentlichen erfüllt zu haben und sich zukünftig darauf konzentrieren zu können, den Status quo aufrecht zu erhalten!“, blickt Johannes Schmidl, der erste Angestellte des Verbandes, in die Zukunft. 77



www.biomasseverband.at/publikationen

BIOENERGIE IN ÖSTERREICH

Die Basisdaten Bioenergie Österreich, die in der 11. Auflage vom Österreichischen Biomasse-Verband veröffentlicht werden, begehen ihr 25-jähriges Jubiläum. In dieser Zeit wurden erneuerbare Energien in Österreich deutlich ausgebaut und ihr Anteil am Energieverbrauch auf 38 % gesteigert. Dies ist vor allem der Bioenergie zu verdanken, deren Einsatz sich seit dem Jahr 2000 verdoppelt hat. Bioenergie ist mit einem Anteil von fast 50 % unser wichtigster erneuerbarer Energieträger. Zur Raumwärmeerzeugung in den heimischen Haushalten wurde 2023/24 erstmals mehr Bioenergie



Gastkommentar

Hans-Christian Kirchmeier
Vorsitzender des Vorstandes der IG Holzkraft

RED III: Neue Zertifizierungspflichten

Die RED III verschärft die Nachhaltigkeitskriterien für die energetische Nutzung von Holz. Österreich hätte die Richtlinie bis Mai 2025 ins nationale Recht überführen müssen. Doch bis heute liegt weder die Novelle des Erneuerbaren-Ausbau-Gesetzes vor noch eine der begleitenden Verordnungen (Stand 4. November 2025). Für Holzkraftwerke besonders relevant sind die Biomasseenergie-Nachhaltigkeitsverordnung (BMEN-VO) und die Verordnung über nachhaltige forstwirtschaftliche Ausgangsstoffe (NfBioV). Auch die nationale Risikobewertung, die Österreich als „low-risk area“ bestätigen soll, ist noch nicht aktualisiert. Einen verbindlichen Zeitplan gibt es nicht. Für BetreiberInnen herrscht damit rechtliche Unsicherheit. Die verschärf-

ten Kriterien der RED III sind bereits gültig, doch in Österreich fehlen die Grundlagen für ihre Umsetzung in die Praxis. Zwar haben Zertifizierungssysteme wie SURE und PEFC ihre Standards bereits angepasst, jedoch können Unternehmen weder Zertifizierungen noch Rezertifizierungen durchführen, solange EAG-Novelle, BMEN-VO und NfBioV fehlen. Die Anforderungen selbst greifen mit der RED III deutlich weiter als bisher. Holzkraftwerke ab 7,5 MW Gesamtbrennstoffwärmeleistung müssen künftig Nachhaltigkeitskriterien nachweisen. Neben dieser Ausweitung gelten strengere Umweltkriterien sowie verschärfte Vorgaben für die Treibhausgasbilanz. Damit geraten zahlreiche mittelgro-

ße Anlagen erstmals in die Pflicht. Welche Nachweise im Detail verlangt werden und wie die Verfahren ausgestaltet werden, bleibt so lange unklar, wie BMEN-VO und NfBioV nicht beschlossen sind. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor ist das Fehlen von Übergangsregelungen. Sobald die nationalen Vorgaben in Kraft treten, greifen die Pflichten unmittelbar. Betriebe müssen ihre Dokumentation dann fertig aufgebaut haben, Lieferanten Nachweise erbringen und Zertifizierungsstellen eine Vielzahl neuer Audits abwickeln. Die Erfahrung aus der Umsetzung der RED II hat gezeigt, dass fehlender Vorlauf zu Engpässen bei Auditoren und zu Unsicherheit entlang der Lieferkette führt.

Dieses Risiko betrifft nun eine deutlich größere Zahl von Anlagen. Die Praxisfolgen sind entsprechend breit. Betreiber benötigen belastbare Massenbilanzen, erweiterte Dokumentationen und klare Zuständigkeiten im Unternehmen. Zulieferer müssen Selbsterklärungen vorlegen und zusätzliche Nachweise erbringen. Für kleinere Lieferanten ist das ein erheblicher organisatorischer Mehraufwand. Unklar bleibt zudem, wie Holzbestände behandelt werden, die noch unter RED II beschafft wurden. Wir haben die neuen Pflichten und ihre praktischen Folgen im Rahmen unseres Webinars „Nachhaltigkeitszertifizierungen nach RED III“ beleuchtet. Deutlich wurde dabei, dass

es für Betreiber essentiell ist, sich frühzeitig vorzubereiten: ein Zertifizierungssystem auswählen, den Kontakt mit einer anerkannten Stelle suchen, interne Verantwortlichkeiten festlegen und die Lieferanten einbinden. So können Unternehmen den Übergang organisieren, auch wenn die nationale Umsetzung weiter aussteht. Am Ende ist die politische Aufgabe klar umrissen. EAG-Novelle, BMEN-VO, NfBioV und die nationale Risikobewertung müssen koordiniert beschlossen werden. Nur so entsteht ein Rahmen, in dem Betreiber ihre Pflichten erfüllen können, Zertifizierungsstellen verlässlich arbeiten und in den Lieferketten Rechtssicherheit besteht.

PV-Goldgräberstimmung vorbei

Planbarkeit und Investitionssicherheit schafft Wirtschaftsaufschwung

Die Technologieplattform Photovoltaik (TPPV) und der Bundesverband Photovoltaic Austria (PVA) luden zur traditionellen PV-Fachtagung Anfang November. Das Resümee der VerbandsvertreterInnen: Die Energiezukunft Österreichs kann nur mit verlässlichen rechtlichen Rahmenbedingungen gestaltet werden. Mit großer Spannung wurden die Ausführungen der zuständigen Staatssekretärin Elisabeth Zehetner erwartet.

KEINE WEITEREN BELASTUNGEN

„Mit der Planungs- und damit Investitionssicherheit hatten wir bisher große Probleme. Dauernde Diskussionen, neue Vorschläge sowie umgesetzte Maßnahmen, wie die Abschöpfung für die Budgetkonsolidierung sowie die Streichung der Mehrwertsteuerbefreiung, haben zu großer Unsicherheit in der PV-Branche geführt“, erklärte Herbert Paieryl, PVA-Vorstandsvorsitzender. „Wir brauchen keine zusätzliche Bürokratie und Kostenbelastungen. Jegliche Kostensteigerung beim Produkt wirkt sich auf den Markt aus. Werden wir zu teuer, dann fallen auch die Investitionen weg. Wir haben in der PV-Branche auch keine Goldgräberstimmung mehr. Ein Lob möchte ich der Regierung trotzdem aussprechen:

Die Verlängerung der EAG-Verordnung für das kommende Jahr.“ Paieryl prognostizierte einen PV-Ausbau für heuer in der Höhe von 1.500 MW. 2.000 MW wären das Ziel gewesen. „Das Elektrizitätswirtschaftsgesetz (EIWG) und das Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz (EABG) müssen den Ausbau der Erneuerbaren vereinfachen. Die geplanten Netzausbaukosten sind vollkommen übertrieben. Es geht aber nicht nur um den Ausbau, sondern auch um den Netzbetrieb, der reformiert gehört. Dieser stammt aus Urzeiten und ist föderalistisch geprägt. Alles wird kompliziert, wenn der Föderalismus ins Spiel kommt, deshalb wird das EABG eine große Herausforderung“, so Paieryl.

MEHR ELEKTRIFIZIERUNG

„Das EIWG ist die Basis, die für klare Verhältnisse zu sorgen hat. Es muss aufzeigen, wie es weitergehen soll. Der Handlungsbedarf ist enorm, jedoch müssen auch die Rahmenbedingungen passen“, so Hubert Fechner, TPPV-Obmann. „Wir brauchen mehr Elektrifizierung, um das Energiesystem zu dekarbonisieren. Bei der Energiewende sind wir gerade am Anfang, und Photovoltaik samt Speicher sind die Schlüsseltechnologien. Die PV-Anteile lagen kürzlich bei 0,2 %, sind derzeit bei rund

10 bis 15 % und sollen auf 25 % Plus steigen. Dennoch müssen wir auch in der PV-Branche umdenken und das System hinter dem Zählpunkt optimieren bzw. besser managen.“

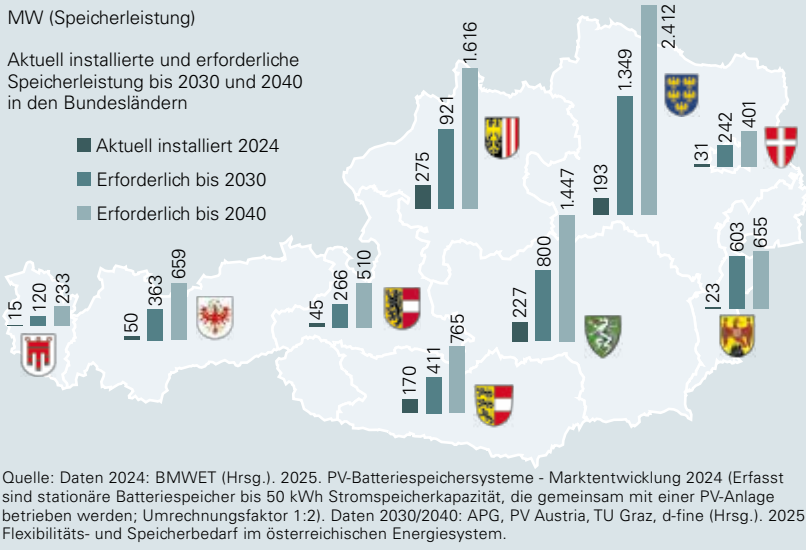
STROMMARKT FIT MACHEN

„Ich gehe davon aus, dass wir bis Jahresende ein EIWG auf die Beine stellen werden“, erläuterte Staatssekretärin Elisabeth Zehetner. „Wir müssen den Strommarkt fit machen, die Netze entlasten, einen gezielten Ausbau forcieren samt besserer Abstimmung und Planung. Es kann selbstverständlich nicht zu viel PV-Strom am Markt sein. Das Problem ist nur, dass er zur falschen Zeit am falschen Ort produziert wird. Deshalb werden wir zuerst alle Möglichkeiten ausnutzen, die Umverteilung zu optimieren. Dazu brauchen wir zum Beispiel mehr Digitalisierung und Speicher, die aber auch netzdienlich sind. In Summe müssen leistbare und wettbewerbsfähige Strompreise das Ziel sein.“ Die nächste PV-Ausschreibung soll kommenden März stattfinden. Bezüglich Förderhöhen meinte Zehetner: „Wir werden einen Anreiz setzen, aber keinen ‚Überreiz‘. Es muss gesagt werden, dass PV und Speicher billiger werden. Unser Ziel ist es, der Bevölkerung klarzumachen, dass sich die PV immer auszahlt – auch ohne Förderung.“ AFU



v. li.: Hubert Fechner, Obmann der TPPV, Bernd Vogl, Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds, Energie-Staatssekretärin Elisabeth Zehetner und Herbert Paieryl, PVA-Vorstandsvorsitzender

Batteriespeicher in Österreich



Ohne Speicher keine Energiewende

Österreichs Weg zu 100 % erneuerbarem Strom und Klimaneutralität 2040 steht und fällt mit dem Ausbau von Batteriespeicherlösungen. Das analysierte eine Speicherstudie vom Bundesverband Photovoltaic Austria (PV Austria), der Austrian Power Grid (APG), der TU Graz und d-fine. Erstmals werden konkrete Zahlen zum Bedarf an Batteriespeichern bis 2030 und 2040 präsentiert – aufgeschlüsselt nach Bundesländern, Bezirksgruppen und Anwendungsbereichen.

ZENTRALES BINDEGLIED

Die Studie unterstreicht, dass der Ausbau der Erneuerbaren und vor allem der Photovoltaik entsprechende Speicherlösungen braucht. Für die Realisierung der Energiewende sieht der integrierte österreichische Netzinfrstrukturplan einen Ausbau der PV-Leistung auf 21 GWp bis 2030 und 41 GWp bis 2040 vor (aktuell sind rund 9 GW PV-Engpassleistung installiert). Um den Sonnenstrom über den Tag zu verteilen, Flexibilität ins Energiesystem zu bringen und fehlende Netzkapazitäten auszugleichen, sind Batteriespeicher das zentrale Bindeglied zwischen Erzeugung und Verbrauch, heißt es.

ERGEBNISSE DER STUDIE

- Der Strombedarf wird sich bis 2040 auf 125TWh verdoppeln.

- Der Flexibilitätsbedarf – also jene Menge an Energie, die man verlagern muss, weil sich Stromerzeugung und -verbrauch nicht immer decken – soll sich bis 2040 auf 41TWh versechsfachen.
- Der Batteriespeicherbedarf soll sich bis 2040 auf 8,7 GW verachtfachen – 6 GW Kleinspeicher und 2,7 GW Großspeicher
- Der Bundesländervergleich zeigt den größten Batteriespeicherbedarf in Niederösterreich (28 %), Oberösterreich (19 %), sowie der Steiermark (17 %).

2040 soll laut Studie in etwa gleich viel Batteriespeicher-Leistung notwendig sein, wie die Speicherleistung an klassischen Speicherkraftwerken (Pump- und Reservoir-Speicher) in der APG-Regelzone bereits vorhanden ist.

PVA-FORDERUNGEN AN POLITIK

- Forcierung flexibler Netztarife und Beseitigung der Doppelbelastung (Netzgebühren und Abgaben) von Stromspeichern
- Es braucht entsprechende Anreize: Fixer Fördersatz bis 20kWh nutzbarer Speicherkapazität; darüber „Umgekehrtes Bieterverfahren“
- Einheitliche, vereinfachte und raschere Genehmigungsverfahren für Batteriespeicherprojekte

Meinungsumfrage-Ergebnis: Windkraft wird als saubere, regionale Energieform gesehen.



Breite Akzeptanz

80 % befürworten Erneuerbare und deren Ausbau

Mehr als 80 % der ÖsterreicherInnen befürworten die erneuerbare Energieform und deren Ausbau. Das geht aus einer bis zum Ende des Frühjahrs erstellten und von der IG Windkraft beauftragten, breit angelegten Studie mit repräsentativem Sample hervor.

WINDKRAFT BEI JUNGEN BELIEBT

Demnach sieht eine Mehrheit Windkraft als erneuerbare Energieform aus der Region, die die Umwelt nicht schädigt und die energieunabhängig von Großmächten und Diktatoren macht. Gemäß der im heurigen Frühjahr durchgeführten Umfrage unter 2.500 Personen zwischen 16 und 75 Jahren sehen 83 % aller befragten ÖsterreicherInnen die Windkraft sehr oder eher positiv.

Während Photovoltaik auf Dachflächen und Fassaden genau wie Agri-Photovoltaik als sehr positiv angesehen werden, kommen Wind- und Kleinwasserkraft unmittelbar dahinter – noch vor Photovoltaik auf Freiflächen. Windkraft gilt vor allem als saubere, regionale und nachhaltige Energieform. Insbesondere jüngere Menschen bis 29 Jahre sind diesbezüglich besonders positiv eingestellt.

Rund 70 % der Befragten sehen die Windkraft schon jetzt als entscheidenden Bestandteil der künftigen Energieversorgung Österreichs. Ebenfalls fast 70 Prozent als saubere, nachhaltige Energieform aus der eigenen Region, die die Umwelt nicht schädigt.

Josef Plank, Präsident der IG Windkraft: „Die Windenergie ist vor allem in Österreich eine ganz starke regionale Kraft. Sie wird getragen von rund 8.000 Menschen in knapp 200 mittelständischen, oft familiengeführten Unternehmen am Land. Wir sehen die Ergebnisse dieser Meinungsumfrage, als Auftrag unsere regionale Verantwortung verstärkt wahrzunehmen und auf

die Menschen abseits der Ballungsräume aktiv zuzugehen.“

REGIONALE KRAFT & BEFREIUNG VON GASDIKTATUREN

64 % der Befragten stimmten der Aussage zu: „Die Nutzung und der Ausbau der Windenergie ist mir sehr wichtig, auch wenn man die Windräder in der Landschaft sieht. Nur so können wir voll auf erneuerbare Energien umsteigen.“ Und mehr als die Hälfte der Befragten hat grundsätzlich keine Bedenken gegen den Bau von Windrädern in ihrem näheren Wohnumfeld.

Gleichzeitig stimmen aber auch 56 % der Aussage sehr oder eher zu: „Windräder sollten nur weit entfernt von Orten gebaut werden dürfen, in denen Menschen leben.“ Was auf den ersten Blick widersprüchlich klingt, deckt bei näherer Betrachtung die Verunsicherung vieler Menschen beim Thema Windkraft auf, genährt durch zahlreiche Mythen der Windkraft-Gegner.

Studienautor Jochen Lukas vom führenden Medienforschungsunternehmen Brand Support mit Sitz in Schwaig bei Nürnberg (Deutschland) erklärt die Stimmung in Österreich bezüglich Windkraft so: „Viele Menschen sind besorgt und finanziell unter Druck. Angesichts der globalen Lage und der Gleichzeitigkeit verschiedener Krisen ist das nicht verwunderlich. In dieser Gemengelage sind Menschen offen für Halbwahrheiten und ‚Fake News‘. Rund um die Windkraft kursieren außerordentlich viele solcher Unwahrheiten. Das erklärt die teils zwiespältige Haltung zum Thema.“

Rund die Hälfte der Befragten ist indes schon heute davon überzeugt, dass uns erneuerbare Energieformen wie die Windkraft künftig von schwerwiegenden Energieabhängigkeiten durch Großmächte und Diktatoren befreien können.

Taubinger neuer Präsident

Gesetze dürfen Investitionen in die Energiewende nicht ausbremsen

Nach fast zwei Jahrzehnten tritt Christoph Wagner als Präsident von Kleinwasserkraft Österreich zurück und gibt den Vorsitz an den bisherigen niederösterreichischen Landessprecher Hannes Taubinger ab. Er übernimmt die Staffel in einer Phase entscheidender politischer Weichenstellungen: „Angebot und Nachfrage machen auch den Strompreis. Wenn die Politik also billigeren Strom möchte, muss sie mehr Angebot ermöglichen, also den Ausbau und die Revitalisierung der Wasserkraft fördern – statt durch Europas höchste Netzegebühren Stromimporte zu begünstigen. Wir werden weiterhin konstruktiv mitarbeiten, damit Strom noch nachhaltiger wird und dabei kostengünstig und sicher bleibt, aber wir werden auch auf Fehlentwicklungen deutlich hinweisen.“

DER MARCEL PRAWY DER KLEINWASSERKRAFT

Die Weichenstellungen für die erfolgreiche Arbeit des Verbandes setzte Christoph Wagner. Insgesamt mit 23 Ministern verhandelte er über die Zukunft der Branche. Er war der „Marcel Prawy“ der Kleinwasserkraft, der das Thema gelebt hat. Wagner anlässlich der Jahrestagung in Schloss Luberegg: „Ein Interessensvertreter muss fachkundig und hartnäckig sein, aber auch erkennen, wann Schluss ist. Ich bedanke mich beim gesamten Verbandsteam und insbesondere bei Martina Prechtl-Grundnig, die mit mir als Geschäftsführerin den Verband aufgebaut hat.“ Als Überraschungsgast erschien Bundesminister a.D. Reinhold Mitterlehner, der die Zusammenarbeit und die Person Christoph Wagner lobte.

POLITISCHE RÜCKSCHRITTE

Einen Überblick über den zweiten Österreichischen Sachstandsbericht zum Klimawandel skizzierte Daniel Huppmann von der IIASA. Die Erderwärmung schreitet global voran, und davon ist Österreich stärker betroffen als der Rest der Welt. Hitzewellen, Dürre und Starkregen werden zunehmen. Aktuell belaufen sich die Klimaschäden auf rund 2 Mrd. Euro. Diese werden langfristig auf etwa jährlich rund 11 Mrd. Euro ansteigen. Die Energietransformation bedarf zwischen 6 bis 11 Mrd. Euro im Jahr. Laut Huppmann

führen jedoch die Maßnahmen der Politik zu Rückschritten, wie z.B. die Erhöhung der Pendlerpauschale und des Klimaticketpreises.

PRAGMATISMUS GEFRAGT?

Große Erwartungen wurden in den Vortrag von Rechts-Sektionschef Benedikt Ennser, vom Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus, gesetzt. Er verwies auf die bereits erzielten Erfolge der gesetzten Maßnahmen. Bezüglich EAG versicherte er, dass alle Verordnungen weiterhin gelten, bis eine Nachfolgeregelung beschlossen wird – mit gleichen Sätzen und Fördervolumen. Drei Punkte müssten aus seiner Sicht in der Gesetzgebung dringend umgesetzt werden. Das Marktdesign muss mit dem EIWG modernisiert werden. Die Begutachtungsfrist des vorgelegten Gesetzes ist abgeschlossen. Jetzt gelte es eine rasche Beschlussfassung zu erzielen. „Es braucht hierzu Pragmatismus statt Perfektionismus“, seiner Meinung nach. Weiters müssen die Förderungen im EAG an EU-Vorgaben angepasst werden. Drittens gilt es mittels des EABG das Anlagenrecht zu vereinfachen, einen One-Stop-Shop zu installieren, Beschleunigungsgebiete festzulegen und insgesamt alles zu vereinfachen. „Es ist klar, dass bei diesen Materien unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen, die es auszugleichen gilt“, so Ennser.

LIEBER KEIN GESETZ, ALS ...

In der darauffolgenden Diskussion kritisierte Martina Prechtl-Grundnig,

Geschäftsführerin der Erneuerbaren Energie Österreich, dass die Kleinwasserkraft im EABG in vielen Dingen nicht abgebildet ist – wie Vorrangzonen. Auch die Bundesländer würden sich aus der Verantwortung stehlen. Paul Ablinger, der Geschäftsführer der Kleinwasserkraft Österreich, ergänzte: „Mir ist kein Gesetz lieber, als eines, das unser Leben nur verteuert.“ 30.000 Querbauten sind in Österreich vorhanden, die von den Gemeinden durchgängig gemacht werden müssen. Hier liegen enorme Ausbaupotenziale für die Kleinwasserkraft. Ennser entgegnete: „Dazu brauchen wir einmal eine Energieraumplanung.“ Prechtl warf ein: „Die Unsicherheit in der Branche ist sehr groß. Wir sollten nicht die Gegensätze untereinander suchen, sondern gemeinsam unser Energiesystem in Richtung Erneuerbare umbauen und dies auf einem möglichst günstigen Weg.“

BÜROKRATISMUS PUR

„Die Energiewende erfordert entschlossenes, konsistentes und rechtlich verbindliches Handeln. Entsprechende Gesetze und Richtlinien müssen inhaltlich kohärent, rechtsicher und zukunftsorientiert ausgestaltet sein. Weder Wirtschafts- noch Klimakrise warten auf Verwaltungsverfahren. Wenn Gesetze zu spät oder halbherzig kommen, verlieren wir wertvolle Zeit – und das können wir uns schlicht nicht mehr leisten“, betonte Taubinger im Interview vor Ort. *AFU*



Christoph Wagner (li.) übergibt das Zepter an Hannes Taubinger.

Vom Querbauwerk zur Energieanlage

Neue Serie: Erneuerbare in Aktion – Menschen. Regionen. Energie!

Einen Blick hinter die Kulissen der Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie erhielten interessierte Journalisten Anfang Oktober beim Kleinwasserkraftwerk Rittmühle mit einer Leistung von ca. 500 kW.

Das Rittmühler Wehr wurde ursprünglich zur Nutzung der Alm, einem Nebenarm der Traun, als Mühlbach für eine Papierfabrik errichtet. Vor etwa 50 Jahren durch ein Hochwasser zerstört, blieben zwei ungenutzte Querbauwerke zurück, die das Fließgewässer für Fische unpassierbar machten. Die beiden Anrainergemeinden Vorchdorf und Pettenbach waren aufgrund von Vorgaben des Wasser- und Naturschutzrechtes verpflichtet, die Böschungen von Bewuchs freizuhalten und die Passierbarkeit für Wasserorganismen wiederherzustellen – auf Kosten der Gemeinde.



Paul Ablinger (2. v. re.) stellt Journalisten sein Kleinwasserkraftwerksprojekt Rittmühle vor.

RITTMÜHLE SCHAFFT MEHRWERT

Mit dem Bau des Kleinwasserkraftwerks Rittmühle machte Paul Ablinger, Betreiber und Geschäftsführer des Verbandes Kleinwasserkraft Österreich, aus den beiden ungenutzten und unpassierbaren Querbauwerken einen Standort zur regionalen und sauberen Energieproduktion. 2,3 Mio. Euro wurden investiert. „Das Kraftwerk Rittmühle schafft Mehrwert: wirtschaftlich profitiert die Region durch die unabhängige Energieversorgung und die Wertschöpfung vor Ort. Die Gemeinde erspart sich Rückbau- und Erhaltungskosten. Ökologisch wird der Fluss aufgewertet und für Fische wieder passierbar“, so Ablinger.

Die Umnutzung der Querbauwerke ermöglichte die ökologische Aufwertung des Fließgewässers, denn durch eine Fischwanderhilfe und einen Fischabstiegsbypass konnte die Passierbarkeit für Fische und andere Wasserorganismen nach Jahrzehnten endlich wiederhergestellt werden. Laut Regina Petz-Glechner, Fisch- und Gewässerökologin, ist das Kraftwerk Rittmühle „ein sehr gutes Projekt“, weil über die Passierbarkeit für Fische

hinaus auch ein Habitat im Unterwasser der Anlage geschaffen wurde. Das größte Hindernis beim Projekt war laut Ablinger: „Die Unwissenheit darüber, was tatsächlich gemacht wird bei einem solchen Projekt, was der Fluss braucht, was die natürliche Situation des Flusses eigentlich wäre. Und dass wir mit unserem Projekt zur Wiederherstellung beitragen.“

VORZEIGEPROJEKTE

Die Besichtigung wurde im Rahmen der neuen Serie „Erneuerbare in Aktion – Menschen. Regionen. Energie!“ des Dachverbands Erneuerbare Energie Österreich (EEÖ) durchgeführt. Dabei möchte man Vorzeigeprojekte, die Strom und/oder Wärme erneuerbar erzeugen, vorstellen. Die Umstellung auf erneuerbare Energie und ihre positiven Effekte für Gemeinden, Wirtschaft und Umwelt werden greifbarer, die persönliche Erfahrung mit erneuerbarer Energie soll gestärkt werden. Das Kraftwerk Rittmühle ist dafür ein gutes Beispiel und bildet einen weiteren wichtigen Baustein auf dem Weg Österreichs zu 100 % Strom aus erneuerbarer Energie bis 2030.



GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GSEK	Governance-System Energieunion und Klimaschutz
IED	Richtlinie über Industrieemissionen
LQSL	Luftqualität und saubere Luft
OEDR	Ökodesign Richtlinie
RBKA	Richtlinie über die Behandlung von kommunalem Abwasser
RED	Erneuerbare-Energien-Richtlinie
RGMD	Richtlinie über gemeinsame Vorschriften für die Binnenmärkte für erneuerbares Gas, Erdgas und Wasserstoff

 Ressortzuständigkeit



Plan: Ein nationaler Plan ist ein strategisches Konzept, das Maßnahmen und Zuständigkeiten zur Erreichung eines bestimmten politischen oder gesellschaftlichen Ziels festlegt. Er ist oft Teil von Gesetzgebungs- oder Förderprozessen, kann aber selbst verbindlich oder unverbindlich sein.

Nachhaltige Wärmeversorgung durch gezielte Optimierungen

Die Ringhofer & Partner GmbH aus Pinggau hat beim Heizwerk in Irdning zahlreiche Optimierungsmaßnahmen durchgeführt, die zu einer deutlich besseren Wirtschaftlichkeit geführt haben, wovon auch die Kunden und Kundinnen profitieren.

Die Ringhofer & Partner GmbH mit Sitz in Pinggau und einem Büro in Schwaz ist ein österreichweit führendes Ingenieurbüro im Bereich Nah- und Fernwärme sowie HKLS-, Elektro- und Bauplanung. Neben der Entwicklung und Umsetzung neuer Heizwerke liegt ein besonderer Fokus auf der Optimierung bestehender Anlagen – stets mit Blick auf nachhaltige Energiekonzepte und eine zukunftsorientierte Wärmeversorgung. Ziel ist es, Effizienz und Betriebssicherheit zu erhöhen, Kosten zu senken und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten.

OPTIMIERUNGSMASSNAHMEN WÄRMEVERSORGUNG IRDNING

Auch die Bäuerliche Biowärmelieferungsgenossenschaft Irdning eGen setzt bei der Weiterentwicklung ihres Wärmenetzes auf die Expertise von Ringhofer & Partner. Ein zentraler Bestandteil der Optimierungen ist die Arbeit direkt bei den Kunden und Kundinnen. Heizungsanlagen werden überprüft, hydraulisch abgeglichen und technisch angepasst, um Rücklauftemperaturen zu senken und die Warmwasserbereitung zu verbessern. Diese Maßnahmen sorgen für gleichmäßig beheizte Räume, geringeren Energieverbrauch und eine stabile Warmwasserversorgung – Vorteile, die unmittelbar spürbar sind. Neben den Maßnahmen bei den Kunden und Kundinnen liegt ein weiterer Schwerpunkt im Heizhaus selbst. Ziel ist die Reduktion der Netzverluste und die Steigerung der Gesamteffizienz.

Durch eine angepasste Auslegung der Wärmetauscher können die Vorlauftemperaturen im Winter von 110°C auf rund 80°C und im Sommer auf 70 bis 75°C gesenkt werden. Gleichzeitig sinken die Rücklauftemperaturen deutlich, was zu höherer Effizienz, stabileren Netzen und reduzierten Druckschwankungen führt – ein wichtiger Beitrag zur Versorgungssicherheit und Betriebsstabilität.

TEMPERATURSENKUNG

Ein weiteres Verbesserungspotenzial liegt in der Optimierung der technischen Komponenten im Heizhaus. Moderne Rauchgaskondensationsanlagen reduzieren zukünftig Abgasverluste, größere Pufferspeicher erhöhen die Flexibilität und ein intelligentes Lastmanagement glättet Spitzenlasten. Ergänzend sorgt ein Monitoring-System für laufende Transparenz und Kontrolle im Betrieb. Die bisherigen Ergebnisse sprechen für sich: Bereits im Zuge der laufenden Maßnahmen konnten die Rücklauftemperaturen von 65°C auf unter 45°C gesenkt und die Netzverluste verringert werden. In Verbindung mit einem Netzausbau konnten die Netzverluste von 26 % auf 20 % reduziert werden. Damit lassen sich bei gleichbleibendem Wärmebedarf mehr Kunden und Kundinnen mit derselben Infrastruktur versorgen. Das steigert die Wirtschaftlichkeit, schont Ressourcen und schafft Kapazitäten für zukünftige Erweiterungen. Für die Bäuerliche Biowärmelieferungsgenossenschaft Irdning ergeben sich daraus klare Vorteile: geringerer

Primärenergieeinsatz, höhere Anlageneffizienz, weniger Störungen und eine bessere Auslastung der Infrastruktur. Auch die Kunden und Kundinnen profitieren durch niedrigere Heizkosten, höheren Komfort sowie moderne und langlebige Anlagen.



„Ich bin bestrebt, mit unseren vorhandenen Ressourcen nachhaltig umzugehen und ökologische, ökonomische und soziale Aspekte miteinander zu verbinden. Es geht mir darum, Ressourcen so zu nutzen, dass zukünftige Generationen nicht benachteiligt werden.“

Karl Weighofer
Geschäftsführung Energieplanung
bei Ringhofer & Partner GmbH

KNOW-HOW UND ERFAHRUNG

Die Ringhofer & Partner GmbH zeigt damit eindrucksvoll, wie technisches Know-how und langjährige Erfahrung zu Lösungen führen, die sowohl wirtschaftlich überzeugen als auch ökologische Verantwortung übernehmen.

So entstehen zukunftsfähige Energiekonzepte, die den steigenden Anforderungen an Versorgungssicherheit, Nachhaltigkeit und Effizienz gerecht werden.

www.ripa.at

Projekt Irdning



Ein zentrales Ziel im Heizbetrieb war die Senkung der Netzverluste. Mit neuer Rauchgaskondensation, größeren Puffern und intelligenterem Lastmanagement samt Monitoring wurde der Betrieb zusätzlich optimiert.





FFG
Forschung wirkt.



Bundesministerium
Wirtschaft, Energie
und Tourismus



Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft



wirtschafts
agentur
wien



Für die
Stadt Wien



N



Das Land
Steiermark
Wirtschaft, Arbeit, Finanzen,
Wissenschaft und Forschung



SFG
NEUES DENKEN. NEUES FÖRDERN.

FLEXcheck

Neuer Leitfaden unterstützt Industrieunternehmen bei der Hebung ihrer Energieflexibilitätspotenziale

Nach rund zweijähriger intensiver Forschungsarbeit wurde das Projekt FLEXcheck erfolgreich abgeschlossen. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl für Energieverbundtechnik der Montanuniversität Leoben (Konsortialführung) und dem COMET-Zentrum BEST – Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH entstand ein praxisorientierter Leitfaden, der Unternehmen einen fundierten Einstieg in das Thema Energieflexibilität ermöglicht – ein zentrales Zukunftsthema im Kontext der Energiewende. Mit dem stetig wachsenden Anteil erneuerbarer Energien wie Wind- und Solarstrom steigt auch die Volatilität auf den Strommärkten. Für die Industrie bedeutet das: Es braucht neue Strategien, um flexibel auf schwankende Energieverfügbarkeiten und -preise zu reagieren. Gleichzeitig eröffnen sich dadurch auch neue Chancen zur Kostenreduktion, Effizienzsteigerung und zur aktiven Mitgestaltung der Energiewende.

FLEXIBILITÄT GEZIELT NUTZEN – MIT SYSTEM

Viele Industrieunternehmen verfügen über bislang ungenutzte Flexibilitätspotenziale, die – richtig eingesetzt – nicht nur die eigene Wirtschaftlichkeit ver-

bessern, sondern auch zur Stabilität des Energiesystems beitragen können. Oft fehlen jedoch der Überblick, die methodische Herangehensweise oder geeignete Werkzeuge, um diese Potenziale zu identifizieren und nutzbar zu machen. Genau hier setzt der FLEXcheck-Leitfaden an. Er richtet sich an technische und betriebswirtschaftliche Entscheidungsträger*innen, Energie- und Produktionsverantwortliche sowie alle, die sich mit der Optimierung industrieller Energiesysteme beschäftigen – unabhängig von Branche oder Unternehmensgröße. Ziel ist es, niederschwellig Wissen aufzubauen, Orientierung zu geben und konkrete Schritte in Richtung Flexibilitätsnutzung zu ermöglichen.

PRAKTISCHE HILFSTELLUNG FÜR DIE UMSETZUNG

Im Rahmen des Projekts wurden ergänzend zum Leitfaden auch digitale Tools und Arbeitsunterlagen entwickelt, die eine eigenständige Anwendung unterstützen. Diese Werkzeuge helfen, erste Analysen durchzuführen oder eine vertiefende Simulationsstudie vorzubereiten. Wichtig: Die Ergebnisse dieser Tools dienen als Orientierung und sollten stets kritisch hinterfragt werden

– sie ersetzen keine vollumfängliche Detailanalyse.

ENERGIEFLEXIBILITÄT ALS WETTBEWERBSVORTEIL

- Die flexible Anpassung des Energieverbrauchs an Angebot und Preissignale – etwa durch das Verschieben, Reduzieren oder zeitweise Erhöhen von Lasten – bietet eine Reihe konkreter Vorteile:
- Kostensenkung durch Optimierung des Eigenverbrauchs und Vermeidung von Lastspitzen
 - Wettbewerbsvorteile durch effizientere Prozesse und bessere Auslastung
 - Beitrag zur Energiewende durch verbrauchsorientierte Integration erneuerbarer Energien
 - Versorgungssicherheit durch aktive Unterstützung der Netzstabilität

GANZHEITLICHER ZUGANG – ZUGESCHNITTEN AUF ÖSTERREICH

Statt einzelne Technologien isoliert zu betrachten, wird das gesamte industrielle Energiesystem inklusive aller Energieträger – Strom, Wärme und Gas – analysiert. Besonderes Augenmerk gilt dabei den österreichischen Rahmenbedingungen, etwa den regulatorischen

Vorgaben, Marktmechanismen und bestehenden Vermarktungsmöglichkeiten. Mit dem erfolgreichen Projektabschluss steht nun ein Instrument zur Verfügung, das Unternehmen nicht nur informiert, sondern ihnen auch konkrete Werkzeuge an die Hand gibt – für mehr Effizienz, Resilienz und Nachhaltigkeit im Energiesystem von morgen. Das Projekt FLEXcheck sowie der Leitfaden zur techno-ökonomischen Bewertung von Flexibilitätspotenzialen wurden gefördert durch das Land Steiermark im Rahmen der 15. Ausschreibung (2022): Green Tech X des Zukunftsfonds unter der Projektnummer PN1513. Weitere Informationen sowie der kostenlose Download unter: <https://flexcheck.best-research.eu>

ÜBER BEST

BEST – Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH schließt die Lücke zwischen akademischer Forschung und Technologieentwicklung durch industriegetriebene, angewandte Forschung und Entwicklung in den Bereichen Bioenergie, nachhaltige biobasierte Ökonomie und zukunftsfähige Energiesysteme. Infos bei Dr. Bernd Riederer MSc., bernd.riederer@best-research.eu, www.best-research.eu.

BEST-News



Pilotprojekt

BEST hat für BASF SE ein Pilotprojekt zum Recycling von gemischten Abfällen aus Altfahrzeugen erfolgreich abgeschlossen. Das Pilotprojekt demonstriert die Recyclingfähigkeit von Hochleistungskunststoffen aus Schredder-Rückständen von Automobilen zusammen mit nachwachsenden Rohstoffen. Diese Mischung aus Kunststoff, Folie, Lack und Schaumstoffresten ist so komplex, dass sie aktuell nur thermisch verwertet werden kann. Das Pilotprojekt zeigt, dass sich diese Automobilabfälle mittels der Umwandlung in Synthesegas, einer speziellen Art des chemischen Recyclings, jedoch stofflich nutzen und in die Autoproduktion zurückführen lassen.

Genehmigt

Das von BEST beantragte COMET Modul ELF4GREEN wurde genehmigt. Die Forschungsarbeiten mit einem Budget von 3,75 Mio. Euro werden im April 2026 beginnen. Das Projekt entwickelt neue (elektro-)biotechnologische Verfahren, um umweltfreundliche Chemikalien und Kraftstoffe herzustellen.



BEQUEMER
GEHT'S
NICHT

Fotocredit: Shutterstock

UMWELT-FREUNDLICHE WÄRME FÜR IHR ZUHAUSE

Alle Informationen
unter **kew.at**

FERNWÄRME: NACHHALTIG HEIZEN UND DEN KOMFORT GENIEßEN – EINFACH ZURÜCKLEHNEN UND ENTSPANNEN.

Wir arbeiten jeden Tag daran, dass Menschen in ganz Österreich an ihren Arbeitsplätzen und in ihrem Zuhause mit umweltfreundlicher Fernwärme versorgt werden.

kelag
ENERGIE & WÄRME

KELAG NEWS

Kraftwerk Arriach

Nach dem verheerenden Unwetter im Juni 2022, bei dem das Kraftwerk Arriach der Kelag und das Schaltwerk der Kärnten Netz GmbH vollkommen zerstört wurden, ist es nun so weit: Die beiden Anlagen in der Klamm zwischen Äußere Einöde und Afritz sind wieder aufgebaut. Die feierliche Wiedereröffnung fand am 16. Oktober 2025 im Beisein von zahlreichen Ehrengästen aus Politik und Wirtschaft sowie Vertreter:innen der Einsatzorganisationen statt.

„Mit einer Leistung von 2,4 MW erzeugen wir jährlich rund 6,5 Mio. kWh erneuerbaren Strom – genug,

um über 1.800 Kärntner Haushalte nachhaltig zu versorgen. Die moderne Technik des neuen Maschinensatzes steigert die Effizienz um 15 % und zeigt, wie Innovation und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen“, erläutert Danny Güthlein, Vorstand der Kelag.



Netzraum Kärnten

Die beiden Projektpartner Austrian Power Grid AG (APG) und Kärnten Netz stellten die Grobtrasse des Gemeinschaftsprojektes Netzraum Kärnten vor. Die Grobtrasse umfasst rund 190 km Länge – davon ca. 173 km Mitführung der neuen 110-kV-Leitung – zwischen den Umspannwerken Obersielach in Kärnten und Lienz in Osttirol und führt durch insgesamt 36 Gemeinden. Mit der Präsentation der Grobtrasse startet ein gemeinsamer Prozess mit allen Gemeinden bzw. BürgerInnen des Planungsgebietes, um die bestmögliche Feintrasse bis Ende 2026 für Kärnten, Osttirol und

Österreich zu entwickeln. „Mit dem Lückenschluss der 380-kV-Verbindung zwischen Lienz und Obersielach schließen wir eine große Versorgungslücke im österreichischen Hochspannungsnetz ab“, so Projektleiter Wolfgang Hafner.



Herbstkampagne

Die Kelag startet im Oktober ihre Herbstkampagne unter dem Motto „Energie, die wirkt“. Die 360-Grad-Kampagne betont die positiven Impulse, die das Unternehmen für den Lebensraum und Wirtschaftsstandort Kärnten setzt. Bis 2034 investiert die Kelag in Kärnten insgesamt rund 2,6 Milliarden Euro in den Ausbau erneuerbarer Energien sowie in moderne Netzinfrastrukturen und innovative Technologien. Diese Investitionen schaffen regionale Wertschöpfung und leisten einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit und Lebensqualität.



Regionale Wärme, nachhaltig gedacht

Mit der Inbetriebnahme des neuen Biomasse-Heizwerks Feldbach-Ost der Energie Steiermark Ende 2024 wurde ein wichtiger Schritt in Richtung klimafreundlicher Energieversorgung gesetzt. Die moderne Nahwärmanlage ergänzt das bestehende Energiesystem und versorgt nun bereits fast ein Jahr lang Haushalte, Betriebe und öffentliche Einrichtungen zuverlässig mit Wärme.

Im Zentrum stehen zwei Biomassekessel mit einer Nennleistung von 1.000 und 2.000 Kilowatt. Ergänzt durch eine Rauchgaskondensationsanlage und einen Pufferspeicher, arbeitet die Anlage besonders effizient. Diese Kombination deckt sowohl Grund- als auch Spitzenlasten ab – ein entscheidender Faktor für eine stabile Wärmeversorgung über das gesamte Jahr. Die Rauchgaskondensation erhöht den Wirkungsgrad und reduziert Emissionen. Moderne Filtertechnik sorgt für einen besonders sauberen Betrieb.

BEITRAG ZUM KLIMASCHUTZ

Die Bedeutung zeigt sich nicht nur in den Leistungsdaten, sondern auch im Klimanutzen: Durch den Einsatz regionaler Hackschnitzel werden hier jährlich rund 3.400 Tonnen CO₂ eingespart. Damit trägt das Projekt wesentlich zur Wärmewende in der Steiermark bei.

Ein zentrales Plus ist die konsequente Nutzung regionaler, nachwachsender Rohstoffe. Das Hackgut stammt überwiegend aus der Umgebung – kurze Transportwege, lokale

Wertschöpfung und eine nachhaltige Forstwirtschaft sind somit gewährleistet.

ZUKUNFTSSICHERE PLANUNG

Geplant wurde das Projekt vom Büro für Erneuerbare Energie Riebenbauer. Bereits in der Entwurfsphase wurde auf Erweiterungsoptionen geachtet, sodass die Nahwärmeversorgung bei künftig steigendem Bedarf flexibel angepasst werden kann.

Der Bürgermeister der Stadt Feldbach, Josef Ober, sieht den Ausbau



der Nahwärme als Gewinn für die Gemeinde: „Wir freuen uns über die zukunftsorientierte Zusammenarbeit mit der Energie Steiermark. Dieses Projekt stellt einen bedeutenden

Fortschritt für unsere Stadt dar und wird wesentlich zur Erreichung unserer Nachhaltigkeitsziele beitragen“, betonte der Bürgermeister anlässlich der Eröffnung. www.riebenbauer.at

Fördermillionen freigegeben

ÖkoFEN-Rechner zeigt das individuelle Förderpotenzial

Bundesminister Norbert Totschnig hat Mitte Oktober die neuen Fördertöpfe für die Umrüstung auf Pelletsheizungen und Wärmepumpen für das kommende Jahr präsentiert. Umweltbewusste ÖsterreicherInnen können je nach Bundesland und Technologie mit 8.500 bis 19.000 Euro Förderung rechnen. Das oberösterreichische Familienunternehmen Ökofen hat unmittelbar nach Bekanntgabe seinen kostenlosen Online-Rechner live geschaltet, mit dem der eigene Förderbetrag schnell und einfach berechnet werden kann.

DIE NEUERUNGEN

„Nach langem Warten gibt es nun endlich Klarheit bei den Förderungen für den Heizungstausch. Jetzt geht es darum, die Chance aktiv zu nutzen und sich die Unterstützung zu sichern“, so Ökofen-Geschäftsführer Stefan Ortner. So wissen wir beispielsweise seit heute, dass auch die neue Regelung ein „first-come-first-serve“-Prinzip vorsieht. Denn gefördert wird bis 2030 im bekannt gegebenen Ausmaß von 360 Mio. Euro pro Jahr. Die Registrierung zur Förderung wird ab November möglich sein. „Die rechtzeitige Planung und eine exakte Vorab-Berechnung der Förderungen ist daher ein wichtiger erster Schritt“, so Ortner über die neuen Fördermöglichkeiten – und mit Blick auf den kostenlosen Förderrechner von Ökofen, mit dem der eigene Förderbetrag ermittelt werden kann.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass zusätzlich zu den Förderungen durch

den Bund auch Mittel der Bundesländer zur Verfügung stehen.

WER ZUERST KOMMT...

Weil die Fördermittel begrenzt sind, ist rasches und gezieltes Handeln beim Umstieg jetzt wichtiger als je zuvor. „Wer beispielsweise gleich noch im Herbst eine kostenlose Energieberatung in Anspruch nimmt, kann jetzt den Förderstart optimal nutzen und profitiert damit sicher vom aktuellen Topf“, weiß Ortner aus Erfahrung. Wer sich also für einen Umstieg interessiert, sollte so schnell wie möglich ein unverbindliches und kostenloses Beratungsgespräch planen, da ein Nachweis darüber neuerdings bereits bei der Einreichung des Förderantrags notwendig sein wird.

Eine wesentliche Neuerung beim Umstieg auf Wärmepumpen ist, dass künftig nur Geräte mit natürlichem Kältemittel gefördert werden. Laut Ortner sei dies auf die EU-Verordnung über fluorierte Treibhausgase (die sogenannte F-Gas Verordnung) zurückzuführen, die vorsieht, dass synthetische Kältemittel schrittweise verboten werden.

„Die präsentierten Fördermittel sind jedenfalls eine Chance für alle, die noch mit Öl oder Gas heizen. Wer jetzt Angebote einholt, Förder Voraussetzungen prüft und die Umsetzung plant, kann bereits in wenigen Wochen startklar sein. So wird der Heizungstausch nicht nur klimafreundlich, sondern auch optimal gefördert. Wer also gleich handelt, trägt

nicht nur zur Stabilisierung der Auftragslage im Handwerk bei, sondern auch zum Gelingen der Wärmewende“, so Ortner.

Weitere Informationen unter:
www.foerderrechner.at



„Die präsentierten Fördermittel sind eine Chance für alle, die noch mit Öl oder Gas heizen. Wer jetzt Angebote einholt, Förder Voraussetzungen prüft und die Umsetzung plant, kann bereits in wenigen Wochen startklar sein. So wird der Heizungstausch nicht nur klimafreundlich, sondern auch optimal gefördert.“

Stefan Ortner
ÖkoFEN-Geschäftsführer



Mehr Biokohle durch Additive

Im Zentrum des heurigen 8. Österreichischen Biochar-Days stand die Frage, welche Auswirkung die Beimischung von Additiven zur Biomasse vor der Pyrolyse auf die Biokohle-Produktion und -Eigenschaften hat.

HOLZASCHE ALS EINFACHSTER UND EFFIZIENTESTER WEG

„Die Verwendung von Holzasche, die in großen Mengen bei Holzkraftwerken als Sondermüll anfällt, als Additiv in der Pyrolyse holzartiger Biomasse zu verwenden, stellt den einfachsten Weg dar, um Nährstoffkreisläufe zu schließen, mehr Kohlenstoff in der Pflanzenkohle zu binden und gleichzeitig die Wirtschaftlichkeit von Pyrolyse-Anlagen durch einen Mehrertrag an handelbarer Pflanzenkohle und CO₂-Senken-Zertifikaten zu erhöhen“, erklärte Elisabeth Wopienka vom wissenschaftlichen Institut BEST. Versuche von Jannis Grafmüller, vom Schweizer Ithaka Institut, zeigten bei einer 10%igen Holz-Aschebeimischung eine Steigerung der Kohleproduktion von bis zu 25 %. Der Grund ist die katalytische Wirkung der Asche, wodurch weniger flüssige und mehr feste Fragmente entstehen. Ein weiterer positiver Effekt ist die Steigerung von Nährstoffen, wie Kalium, Phosphor, Calcium, Magnesium und Natrium. Er testete auch Mischungen von Holz- mit Gräserasche aus, wodurch

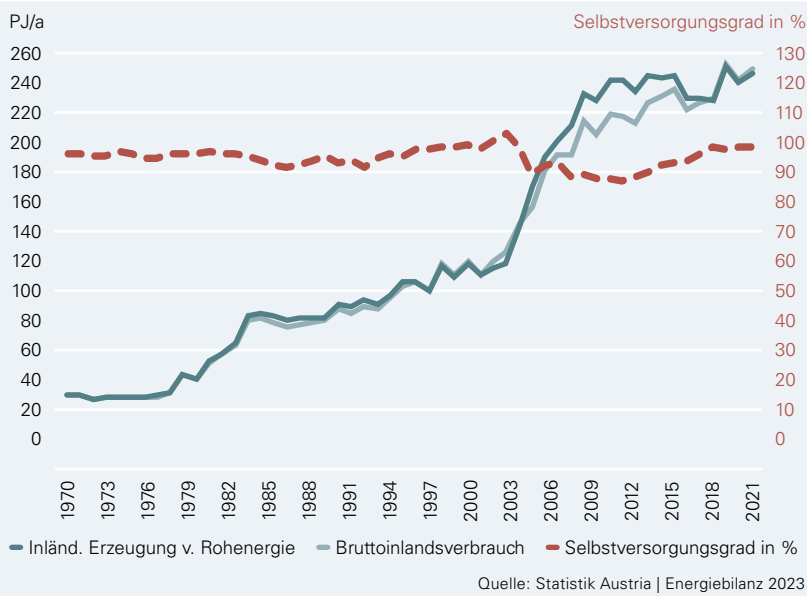
ebenfalls Zuwächse von 10 bis 15 % erzielt werden konnten – in einzelnen Fällen sogar bis 50 %. Grundsätzlich flachen die Zuwächse mit steigender Aschezufuhr ab, wobei einige „Ausreißer“ nicht erklärt werden können. In Summe können mit der Aschezugabe enorme Produktions- und damit Wertsteigerungen erzielt werden.

Rechtlich ist die Nutzung der Asche zur Biokohleproduktion nicht möglich, wenn die Biokohle in den Boden eingebracht werden soll, weil die Asche als Sondermüll gilt und deponiert werden müsste. Der Einsatz in Materialien ist möglich.

GESTEINSMEHL KEINE WIRKUNG

Univ. Prof. Claudia Kammann, von der Hochschule Geisenheim, untersuchte, ob es Vorteile bei einer Mischung von Biomasse mit Gesteinsmehl gibt (50:50). Hintergrund: Bringt man Gesteinsmehl (z.B. Basalt) alleine auf Feldern aus, dann entzieht dieses bei der Verwitterung CO₂ aus der Atmosphäre und bindet es im Boden. Bei der Nutzung im Pyrolyse-Prozess hat sich aber keine verstärkte Bindung gezeigt und keine anderen vorteilhaften Veränderungen. Ein großes Thema ist die Klärschlamm-Nutzung, denn laut EU soll diesem verstärkt der Phosphor entzogen werden. Die Verwendung desselben im Pyrolyseprozess führte ebenfalls zu einer Erhöhung der Biokohlemenge von 25 %. [AFU](http://www.afu.at)

Bioenergieerzeugung & -verbrauch in Österreich



Energiesicherheit

In einer von zunehmender geopolitischer Instabilität geprägten Welt gewinnt die Sicherheit der Energieversorgung für den Staat und die Streitkräfte eine immer größere Bedeutung. Global verzweigte Lieferketten sind durch Konflikte und Kriege gefährdet, die massive Störungen in der Versorgung mit fossilen Energieträgern nach sich ziehen können. Eine besondere Priorität muss daher die rasche Reduktion der Importabhängigkeit bei fossilen Energieträgern sein, die in hohem Ausmaß aus Kriegs- und Krisengebieten kommen.

RUSSLANDS HYBRIDER KRIEG MACHT HANDLUNGSDRUCK SICHTBAR

Die hybride Kriegsführung Russlands gegen die kritische Infrastruktur mehrerer Mitgliedstaaten der EU und NATO (Drohnenflüge, Zerstörung von Daten-, Strom- und Gasleitungen, Screening der kritischen Infrastruktur, etc.) unterstreicht den dringenden Handlungsbedarf zur Stärkung der eigenen Energieressourcen in der EU und in Österreich. Gleichzeitig bleibt Russland durch den wiederholten Einsatz von Energie als Waffe eine ernste Gefahr für die heimische Versorgungssicherheit, was wiederum die Notwendigkeit von Diversifizierung, Krisenvorsorge und beschleunigtem Ausbau erneuerbarer Energieproduktionskapazitäten unterstreicht.

ENERGIE-RESILIENZ ALS STRATEGISCHE NOTWENDIGKEIT

Die Notwendigkeit, die Resilienz der Gesellschaft, der Wirtschaft und auch der Streitkräfte zu erhöhen, wird immer deutlicher. Diese Resilienz erfordert eine diversifizierte und dezentralisierte Energieversorgung, die in der Lage ist, auch unter schwierigen Bedingungen stabil zu bleiben. Besonders in Krisen- und Kriegszeiten ist es entscheidend, dass Einsatzorganisationen und das Bundesheer zuverlässig

sig auf sichere, regional verfügbare, erneuerbare Energiequellen zurückgreifen können.

BIOMASSE ALS STRATEGISCHE SÄULE EINER SICHEREN ENERGIEZUKUNFT

Biogene Energieträger sind sowohl in der gesamten EU als auch in Österreich die wichtigsten erneuerbaren Energieträger und weisen sehr hohe Selbstversorgungsgrade auf (siehe Grafik). Die in Österreich über Jahrzehnte erarbeitete Technologieführerschaft im Bereich der Bioenergietechnologien, unsere global erfolgreich agierenden Vorzeigeunternehmen, die nachhaltige Rohstoffproduktion und funktionierende Rohstofflogistik mit regionaler Wertschöpfung könnten im Krisenfall dringend notwendige Energieträger zur Wärme- und Stromerzeugung sowie zum Antrieb von Einsatzfahrzeugen (Biokraftstoff) bereitstellen.

BIENERGIE-VERSORGUNG STÄRKEN, BÜROKRATIE ABBAUEN

Regionale Energieträger auf Basis erneuerbarer Energiequellen wie Biomasse und Holz müssen verstärkt ausgebaut werden. Zusätzlich ist die Erweiterung der Produktions- und Lagerkapazitäten für erneuerbare Kraftstoffe notwendig, um die Versorgungssicherheit zuverlässig zu gewährleisten. Das braucht langfristige Engagements in Forschung und Entwicklung sowie zugehörigen Infrastrukturausbau. Nur so kann eine nachhaltige und sichere Energiezukunft gewährleistet werden, die den ökologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen gerecht wird. Widersinnige Barrieren, wie neue Bürokratiemonster und aufgezwungene Rohstofflenkung durch Kaskadenzwänge, dürfen die bestmögliche Weiterentwicklung unserer heimischen Energieressourcen nicht behindern.

Martin Wette
Landwirtschaftskammer Österreich

BIOGAS NEWS

Marktprämien verlängert

Der Nationalrat hat die Verlängerung der 2026 auslaufenden Marktprämien um 18 Monate beschlossen. Dadurch soll jenen Biogas-Betrieben, die unmittelbar von einem Auslaufen ihrer Marktprämienverträge betroffen sind, die notwendige Sicherheit gegeben werden, dass diese auch 2026 weiterhin zu gleichen Bedingungen Strom und Wärme aus Biogas produzieren können, bis ein wirtschaftlich nachhaltiger Rahmen

für den Umstieg auf Gaseinspeisung geschaffen wird. „Daher ist es jetzt essenziell, dass die Verhandlungen zum Erneuerbaren-Gas-Gesetz rasch zu einem erfolgreichen Abschluss kommen und dieses wichtige Energiegesetz, das den notwendigen rechtlichen Rahmen für die Einspeisung von Biomethan ins Gasnetz regeln soll, zeitnah beschlossen wird“, fordert Hannes Hauptmann, Biogas-Obmann des Kompost und Biogas Verbandes Österreich „Durch diese Verlängerung ist das kurzfristige wirtschaftliche Überleben dieser Anlagen gesichert.“

HARGASSNER

Effizient heizen

Wohlige Wärme mit Hackschnitzel erzeugen

- ✓ **Eco-HK Hackguttheizung**
20 – 330 kW, in Kaskade bis 2,5 MW
- ✓ **Ideal kombinierbar** mit thermischen Solarkollektoren zur Warmwasseraufbereitung
- ✓ **Preiswerter, regionaler Brennstoff** für maximale Versorgungssicherheit

HARGASSNER
Ihr Komplettanbieter bei Pellet-, Stückholz-, Hackguttheizungen, Wärmepumpen, Solarkollektoren

hargassner.com

Ihr Spezialist für erneuerbare Wärme

Kachelofen richtig planen

Jeder Kachelofen ist ein Unikat, der vom Hafner berechnet, geplant und gebaut wird. Doch was sind die baulichen Voraussetzungen, um die wohlig angenehme Wärme eines Kachelofens genießen zu können?

SCHORNSTEIN VORAUSSETZUNG

Grundsätzlich muss ein Schornstein vorhanden sein. In Altbauten waren früher sogenannte Notkamine in ganz Österreich Vorschrift. Diese Pflicht wurde aber in einigen Bundesländern abgeschafft. Deshalb muss beim Neubau schon in der Planung an den Einbau und die möglichst ideale Platzierung gedacht werden. Wesentlich ist die Sicherstellung der ausreichenden Versorgung mit Verbrennungsluft. Diese kann über einen Nebenschacht des Schornsteins, durch einen Kanal im Fußboden etc. erzielt werden. Dazu Thomas Schifft, Geschäftsführer des Kachelofenverbandes: „Kontaktieren Sie frühzeitig Ihren Hafner oder Rauchfangkehrer.“ Viele Häuslbauer möchten einen Kachelofen nicht sofort errichten lassen. In diesem Fall ist darauf zu achten, dass im geplanten

Ofenbereich keine Fußbodenheizung verlegt wird und eine ausreichende Belastbarkeit des Fußbodens gewährleistet ist.

WAS IST IN MODERNEN HÄUSERN ZU BEACHTEN

Der Ofen sollte im Passiv- oder Niedrigenergiehaus auf jeden Fall zentral angeordnet sein, um seine volle Wärmewirkung gleichmäßig im Haus zu verteilen. Bei Häusern mit luftdichter Gebäudehülle kann ein Sauerstoffmangel entstehen, wodurch sich das Holz entweder gar nicht entzündet oder nur unvollständig verbrennt. Hierzu gibt es mehrere Lösungsmöglichkeiten einer externen Luftzufuhr:

- Ein moderner Luft-Abgas-Schornstein (LAS-System) verfügt über zwei parallel oder konzentrisch verlaufende Strömungskanäle. Durch den einen gelangen die Verbrennungsabgase ins Freie und durch den anderen wird Frischluft von draußen als Verbrennungsluft geleitet.
- Ebenso kann die Verbrennungsluft über externe Luftleitungen

von draußen zum Ofen geführt werden. Diese Luftleitungen sind in der Regel unter der Bodenplatte, unter dem Estrich oder auch an der Kellerdecke verlegt.

- Eine weitere Möglichkeit besteht darin, eine Öffnung durch die Wand hinter dem Ofen oder in die Kellerdecke zu bohren, wo die Luftleitungen mit einem Anschlussstutzen mit dem Ofen verbunden werden. So bekommt der Ofen seine Luftzufuhr von außerhalb des Hauses oder aus dem Keller. Diese Variante wird besonders häufig beim nachträglichen Einbau von Feuerstätten genutzt.

RAUMLUFTABSAUGENDE ANLAGEN UND KACHELOFEN

Neubauten verfügen auch über raumluftabsaugende Anlagen, wie z. B. eine kontrollierte Wohnraumlüftung, einen Dunstabzug oder einen WC-Ventilator. Wichtig ist hierzu – bei gleichzeitigem Betrieb mit der Feuerstätte und z. B. der Wohnraumlüftung – dass ausreichend Verbrennungsluftversorgung vorhanden ist und kein gefährlicher Unterdruck entsteht. Das erreicht man durch:

- Die richtige Bauart oder die Bemessung der Anlage (z. B. Lüftungsanlage mit Überwachung der Strömungsverhältnisse) stellt sicher, dass kein gefährlicher Unterdruck entsteht.
- Eine Sicherheitseinrichtung kann z. B. ein 4 Pa Druckwächter oder auch ein Fensterschalter sein, welcher einen Betrieb der luftabsaugenden Anlage nur dann zulässt, wenn das Fenster mindestens gekippt ist.
- Die Abgasführung kann durch Sicherheitseinrichtungen überwacht werden. Hierbei können Druckwächter verwendet werden, die den Druck im Verbindungsstück überwachen.

www.kachelofenverband.at



Vom Land- zum Energiewirt

Energiewerk Ilg setzt auf Expansion und Innovation

Tobias Ilg ist ein Name, den man in der Vorarlberger Energiebranche nicht vorstellen muss. Auch österreichweit ist er durch seine Omnipräsenz bei Energieveranstaltungen bis ins Burgenland bekannt. Er ist ein unermüdlicher Kämpfer für erneuerbare Energien und hierbei insbesondere für Bioenergie. Er scheut sich auch nicht, Pionierarbeit zu leisten.

DIE ANFÄNGE

Im Jahr 2000 hat Ilg den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb in Dornbirn mit 15 Kühen, 20 ha Wald und 15 ha Ackerfläche übernommen. Dieser war aber zu klein, um zwei Familien zu ernähren. Deshalb machte er den Schritt vom Land- zum Energiewirt. So entschloss er sich 2003, das erste landwirtschaftliche Energie-Contracting umzusetzen, und es entstand die Biowärme Hatlerdorf. 2004 wurden die letzten Kühe verkauft, der Stall war leer, und er investierte in eine Biogas-Anlage. Sein Vater damals: „Das würde ich nie machen!“ 2006 wurde im besagten Stall das Heizwerk Hatlerdorf samt Nahwärmenetz gebaut. 2010 erfolgte die Erweiterung des Standortes durch die Inbetriebnahme eines dritten Kessels. 2011 folgte eine Halle für die Hackgutlagerung im Betriebsgebiet Wallenmahd.

PFLANZENKOHLE ALS STECKENPFERD

2014 wurden weitere Meilensteine gesetzt. Die Kesselanlage im Kehlerpark Dornbirn wurde übernommen und erneuert. Es wurde in eine Rauchgasreinigung mit nachgeschaltetem Abgaswäscher investiert. Weiters wurde in der Eisengasse ein Biomasseheizwerk errichtet, um mit eigenem Netz vornehmlich öffentliche Gebäude zu beheizen.

Die größte Anschaffung war die älteste Syncraft-Anlage für das Heizwerk Hatlerdorf. „Wir machen jetzt Strom und Wärme aus Biomasse. Aber was machen wir mit der anfallenden Pflanzenkohle?“, fragte sich Ilg. Seitdem lässt ihn das Thema nicht mehr los, da er ein enormes Potenzial darin sah, mit Pflanzenkohle CO₂ wie-

der zu binden. Unermüdlich suchte er dafür Anwendungsmöglichkeiten. Für die Behörde war die Pflanzenkohle anfangs nur Abfall, doch Ilg schaffte es, diese in Futtermittel-Qualität zu produzieren.

GROSSPROJEKT WALLENMAHD

Weitere Stationen waren die Übernahme der Biomasseheizung am Rathausplatz in Dornbirn 2016. Im darauffolgenden Jahr wurde nach zweijährigen Optimierungsarbeiten das Heizwerk in der Hatlerstraße auf 300 kW elektrisch erweitert samt weiterem Blockheizkraftwerk (250 kWel) mit Biomethan-nutzung.

Das nächste große Projekt wurde 2018 über die Bühne gebracht. Im Betriebsgebiet Wallenmahd wurde ein 4 MW Biomassekessel errichtet – Heizwerk Stöcken. Dazu wurde die Abwärme der Firma Blum und das anfallende Altholz der naheliegenden Betriebe genutzt. „Die Abfälle haben einen Wert bekommen, und beide Seiten haben profitiert“, so Ilg. „Dies führte dazu, dass sich praktisch alle naheliegenden Betriebe angeschlossen haben. Die überschüssige Abwärme der Firma Blum nutzen wir im Sommer für unsere Hackgut- sowie für Pelletstrocknung bei den Nachbarn Ländle Pellets.“ Auch an diesem Standort wurde 2019 eine 500 kW-Syncraft-Anlage realisiert.

IDEE KLIMABETON

In den folgenden Jahren versuchte Ilg, Einsatzmöglichkeiten für Pflanzenkohle umzusetzen. Der erste Versuch war der „klimapositive bzw. grüne Asphalt“. „Dieser speichert klimaschädliches CO₂. Durch die Zugabe von Pflanzenkohle wird der Asphalt sogar klimapositiv“, schildert Ilg. Seitdem erfolgt die Zertifizierung der Kohlespeicherung über die Firma Carbonfuture, wodurch auch Einnahmen durch den Zertifikatenverkauf erzielt werden (bis zu 200 Euro / Tonne CO₂).

Ein weiteres Projekt von Ilg ist der Klimabeton. Hierzu gründete er mit Partnern die Firma CarStorCon. Auch hier ist das Ziel, Beton durch Zugabe von Pflanzenkohle zu einer CO₂-Senke

zu machen. Dies setzte er auch gleich 2023 beim Bau des neuen Bürogebäudes in der Hatlerstraße um.

WIE GEHT ES WEITER?

Eine kurze Zusammenfassung des Vorhandenen: Es werden sieben Biomasseheizwerke samt 40 km Fernwärmenetz betrieben. Rund 650 AbnehmerInnen werden 45 Mio. kWh Wärme bereitgestellt. An den beiden Standorten Hatlerstraße und Stöcken samt 400 kWp Photovoltaik, ein Biogas-BHKW (250 kWel) und einer Kleinwindanlage werden 8 Mio. kWh Strom erzeugt. Eine sehr beeindruckende Leistung, die jedoch Ilg nicht davon abhält, weiter an der Energiewende zu werken.

Am Standort Stöcken wird diesen Herbst die erste CO₂-Abscheidungsanlage (BECCS) in Betrieb genommen. Mittels Aminwäsche wird CO₂ aus dem Abgasstrom des Holzkraftwerkes abgeschieden, gereinigt, aufgearbeitet und verflüssigt (lebensmittelecht). Abnehmer für das CO₂ hat Ilg auch schon gefunden, wie zum Beispiel ein Brauereibetrieb.

Das größte Vorhaben befindet sich gerade im Bau (Investment 32 Mio. Euro) und soll im Herbst 2026 in Betrieb gehen: die Energiezentrale Wallenmahd – unweit entfernt vom Werk Stöcken. Die Leistung soll 19,7 MW (4 MW Thermoöl und 15 MW Heißwasser) betragen und mit Absorptionswärmepumpe samt Rauchgaskondensation ausgestattet sein. Besonderheit: Es handelt sich um eine genehmigte Abfallverbrennungsanlage mit einer Kapazität von 30.000 Tonnen Altholz. „Wir haben enorme Altholzpoteziale in Vorarlberg. Das Altholz wird vordergründig bislang nach Deutschland exportiert“, erklärt Ilg. Das Werk wird künftig Wärme ins Netz einspeisen und Prozessenergie für die benachbarten Industriebetriebe bereitstellen. Es bekommt auch eine automatische Krananlage, weil die Abfälle vorsortiert werden müssen.

Eine der großen Herausforderungen war laut Ilg die Rauchgasreinigung: Funkenabscheider, Bikarbonat- und Aktivkohlebeimischung, Gewebefilter



Tobias und Tochter Julia Ilg am Standort Stöcken vor der neuen CO₂-Abscheidungsanlage (BECCS)



Tobias Ilg sucht unermüdlich nach Einsatzmöglichkeiten für Pflanzenkohle – ein Projekt ist der Klima-Beton

und Staubabscheider, SCR-Katalysator sowie Abgaswäsche samt Rauchgaskondensation. „Dann haben wir ein sauberes Abgas, das allen Vorgaben entspricht“, erläutert Ilg.

Neben dem Werk wurde bereits ein Großwärmespeicher mit einer Kapazität von 5.900 m³ errichtet. Der 30 m hohe Puffer ist zur Gänze mit blendfreien PV-Modulen (257 kWp, 100% Eigenverbrauch) eingekleidet und ist laut Ilg „das neue kleine Wahrzeichen von Dornbirn und ein wahrer Hingucker“.

LANGFRISTIGE ZIELSETZUNG

In der Stadt Dornbirn sind vier verschiedene Biomasse-Heizwerksbetreiber und nunmehr drei Fernwärmenetze vorhanden, da das Energiewerk Ilg seine Netze und den Vertrieb der vkw Nahwärme Dornbirn übergeben hat. Langfristig ist die Zusammenführung aller Fernwärmenetze das Ziel, wodurch die neue Energiezentrale samt Pufferspeicher eine ideale Unterstützung des Vorhabens sein wird.

AFU



Neuer Pufferspeicher und die in Bau befindliche Energiezentrale



Michael Heubuch, illwerke vkw, vor dem neuen Biomasse-Kessel in Weidach



Automatische Sortier- und Bestückungsanlage im Heizwerk der Nahwärme Weidach

Nahwärmeausbau im Fokus

Rund 9 Mrd. Euro werden in die Energiezukunft bis 2040 investiert

Das Biomasse-Heizwerk Weidach ist Mitte Oktober in Betrieb gegangen. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der illwerke vkw, der Stadt Bregenz und der Marktgemeinde Wolfurt. Im ersten Schritt sollen 175 Objekte in Bregenz-Weidach und in Teilen Wolfurts inklusive Güterbahnhof mit Bio- und Abwärme versorgt werden. Es ist ein stufenweiser Ausbau geplant, mit dem Ziel 500 Objekte zu versorgen.

VOLLAUTOMATISCH

Das Heizwerk befindet sich am Betriebsgelände der illwerke vkw. In Summe sollen 39.000 MWh Wärme pro Jahr produziert werden, bei einem Wärmenetz von 20 km. In Wolfurt sind bereits Nahwärmenetze vorhanden, die integriert werden. Die erste Ausbaustufe beinhaltet zwei Kessel (1,5 und 3 MW Leistung) samt Aktivkondensation mit Wärmepumpe. „Eine Besonderheit ist die vollautomatische Sortier- und Bestückungsanlage, die einen reibungslosen Betrieb rund um

die Uhr garantieren soll“, erklärte Michael Heubuch, Leiter Nahwärme bei illwerke vkw.

In der zweiten Ausbaustufe ist die Installation einer 700 kW starken Syncraft-Anlage geplant und ein weiterer Kessel mit 3 MW Leistung.

NEUAUFSTELLUNG IN HARD

Heubuch verwies auf zwei weitere interessante Projekte. Eines davon ist der Umbau der Nahwärme in Hard, wo die Gemeinde die Anlage verkauft hat und sich eine erneuerbare Lösung wünscht. Die illwerke vkw haben das Projekt übernommen und will mittels der Abwärme der Kläranlage ARA Hofsteig samt zweistufiger Hochtemperatur-Doppelwärmepumpe (je 2,5 MW) das Netz bedienen.

Die Planungen haben heuer begonnen, und nächstes Jahr soll mit dem Bau begonnen werden. 6,6 MW Anschlussleistung ist die erste Vorgabe. Diese soll sich bis 2040 auf 13,2 MW verdoppeln. Hinzu kommt ein Pufferspeicher mit 300.000 Litern. Man geht

von 4.000 Volllaststunden bei einem COP von 3,15 aus.

LETZTE GEMEINDE OHNE NETZ

Die Stadt Bludenz und die Gemeinde Bürs sind die letzten Ortschaften Vorarlbergs ohne Nahwärme-Versorgung. Das will die illwerke vkw ändern. Dazu sollen industrielle Abwärme und Biomasse genutzt werden. Der geplante Standort befindet sich im ehemaligen Zementwerk. Auch die rund 20 km Netzleitung muss neu errichtet werden. Insgesamt ist ein Wärmeverkauf von 28.000 MWh pro Jahr geplant. Langfristig ist die Nutzung der Abwärme aus dem Lünarseewerk II in Kombination mit einer Großwärmepumpe geplant. Baustart: 2026 mit Netz-Ausbaustufen bis zum Jahr 2029.

Allgemein möchte die illwerke vkw weiter fleißig in die Energiewende investieren. Das Zukunftsprogramm 2040 sieht Investitionen von rund 9 Mrd. Euro in nachhaltige Energieprojekte vor.

AFU

Standort-Eröffnung



Biberfest in Rheinau

Die Geschäftsführung – Reinhard sowie Eva Eschlböck und Alexander Eschlböck-Kumschier – begrüßten die geladenen Gäste zur Eröffnung des Standortes Rheinau und zum traditionellen Biberfest. Es folgten Grußworte von Bürgermeister-Stellvertreter Reinhold Schmidt, der mit Gattin anwesend war. Jean-Marc Jossart, der Generalsekretär des europäischen Biomasse-Verbandes, hob die besondere Bedeutung der Biomasse innerhalb der erneuerbaren Energien in Europa hervor und präsentierte zahlreiche Fakten zu diesem Thema auf europäischer Ebene und insbesondere auch für den französischen Markt. Er sprach über den zukünftig steigenden Bedarf an Biomasse für die regionale Energieversorgung in Europa. Der katholische Pater Joseph Korattiyil und der evangelische Pfarrer Harald Kratzeisen sprachen ein ökumenisches Segensgebet und segneten die neuen Gebäude.

Beim Stanglwirt ist auch das Kraftwerk bio

Mit einer glanzvollen Zeremonie feierte die Familie Hauser die Einweihung ihrer neuen Energieanlage

Balthasar Hauser ist ein Vorreiter der Biobewegung. Der Eigentümer des renommierten Nobelhotels Stanglwirt in Going achtet seit jeher penibel auf Nachhaltigkeit: von den Vollholzmöbeln über die Schurwollteppiche bis hin zur hauseigenen Landwirtschaft. Doch nicht nur Kulinarik und Ausstattung sind beim Stanglwirt bio, sondern auch die Energie. Schon Ende der 1970er-Jahre überzeugte Balthasar Hauser seinen Vater davon, einen damals neuartigen Baumrinden-Heizkessel anzuschaffen. Dieser musste extra aus Schweden geliefert werden und sorgte seit 1980 für nachhaltige Wärme im Hotel. Heute, 45 Jahre später, bleibt Hauser seiner Linie treu. Am 20. Oktober feierte der Stanglwirt offiziell die Einweihung seines neuen Biomasse-Kraftwerks. Gleich gegenüber auf der anderen Straßenseite gelegen, ersetzt es den bisherigen Heizkessel und übertrifft diesen noch in Sachen Nachhaltigkeit und Effizienz.

ALLERLEI PROMINENZ

„Mit dem eigenen Bio-Energie-Kraftwerk setzen wir einen weiteren Meilenstein in unserer Unternehmensgeschichte im Sinne der Nachhaltigkeit“, sagte Balthasar Hauser bei der Zeremonie, zu der er mit seiner Familie geladen hatte. Stanglwirt-typisch hatte sich dazu allerlei Prominenz aus Politik und Gesellschaft eingefunden: Landeshauptmann Anton Mattle war von der Nachhaltigkeit und Regionalität

des Kraftwerks begeistert, Moderator und Absurd-Stuntman Joko Winterscheidt stand Pate für die neue Energieanlage und Domkapitular Josef J. Pletzer nahm die Weihung vor.

KOHLE ZU KOHLE MACHEN

Schon mit dem alten Rindenkessel schlug der Stanglwirt zwei Fliegen mit einer Klappe. Einerseits wurde das Hotel mit wohliger Wärme aus Biomasse versorgt. Andererseits löste er damit ein Problem der umliegenden Sägewerke, die nicht wussten, wie und wo sie den Reststoff Rinde entsorgen sollten. Das neue 550-kW-Kraftwerk wird mit Hackschnitzeln aus Schad- und Altholz der Region betrieben. Ihnen wird das Holzgas entzogen und damit ein Motor betrieben. Die als Abfallprodukt übrigbleibende Kohle macht der Stanglwirt dann „noch einmal zu Kohle“, wie Junior-Chef Johannes Hauser erklärt. Primär wird sie an die Industrie verkauft. Die produziert damit „Grünen Stahl“. Doch auch so manches feine Näschen im nahegelegenen Kitzbühel hat schon von der Kohle des Stanglwirts profitiert. Denn diese eignet sich nicht nur bestens zur Bodenverbesserung. Sie hat auch den angenehmen Nebeneffekt, dass sie – dem Feldddung beigemischt – den unangenehmen Geruch neutralisiert. Damit ist sie begehrt bei den Bauern, die neben den Luxusanwesen der Reichen und Schönen ihre Felder bestellen.



Vor dem neuen Biomasse-Kraftwerk (v. li.): Johannes und Elisabeth Hauser, LH Anton Mattle, Balthasar, Magdalena und Maria Hauser

FACKEL DER NACHHALTIGKEIT

Gekostet hat das Kraftwerk summa summarum 11 Mio. Euro. Werksleiter Walter Embacher rechnet damit, dass sich das auf 15 Jahre ausgelegte Kraftwerk schon vor Ablauf dieser Zeit amortisieren wird. Immerhin ist der Stanglwirt nun „heizautark“ und auch 60 % des benötigten Stroms produziert das Kraftwerk. Den Rest

liefert die Tiwag. „Der Johannes hat eine richtige Freude mit dem Werk“, sagt Balthasar Hauser begeistert über seinen Sohn, der die Fackel der Nachhaltigkeit weiterträgt. Die Familie denkt bereits über die Anschaffung eines Stromspeichers und einer Wärmepumpe nach. Sie sollen das Werk ergänzen und die Nachhaltigkeit des Stanglwirts weiter steigern.

AM

Bodensee als Energiequelle



Dr. Wolfgang Winkler, Geschäftsführer der Stadtwerke Bregenz, präsentiert die Energieanlagen unter dem Seebad.

Bei einer exklusiven Führung mit Dr. Wolfgang Winkler, Geschäftsführer der Stadtwerke Bregenz, wurde das neue Seebad Bregenz samt Energieversorgung besichtigt. Dieses wurde nach dreijähriger Bauzeit im Mai eröffnet. Das Besondere ist das Energiesystem. Hierbei wird mit Hilfe der Energie des Bodenseewassers samt Wärmepumpen geheizt bzw. mittels free-cooling direkt gekühlt und entfeuchtet. Über das sekundärseitige kalte Anergienetz wird bereits das Bregenzer Festspielhaus erschlossen. Zukünftig sollen über dieses Anergienetz weitere Bregenzer Objekte in der Innenstadt mit Wärme und Kälte versorgt werden.

ÜBERRASCHUNGSGAST QUAGGAMUSCHEL

Das Herzstück der Energieversorgung liegt unter der Badehalle, wo die gesamte Technik installiert ist. Der See dient dabei gleichzeitig als Energiequelle und Senke. So wird dem Wasser

aus dem Bodensee entweder Energie entzogen, oder er dient als Speicher. Die Energie wird über einen Wärmetauscher dem Anergienetz übergeben. Der Primärkreislauf mit rund 1.500 m Seeleitungen dient der Wasserzufuhr bzw. -rückführung. Mit Temperaturen zwischen 5 und 7 °C wird das Wasser entnommen. Für die Kühlung darf das Wasser nicht wärmer als 9 °C sein. Das Anergienetz versorgt dann elektrische Wärmepumpen direkt bei den Kunden zum Heizen und ermöglicht auch

eine stromfreie Kühlung (free-cooling). Dabei werden Arbeitszahlen von rund 3,5 bei der Wärmeerzeugung und bis zu 50 beim Kühlen erzielt. „Die Seewassernutzung hat keine negativen Auswirkungen auf den See. Es wird in einer Tiefe von rund 40 m entnommen und nach der Nutzung in gleicher Menge, mit nur minimal veränderter Temperatur wieder zurückgeführt“, erklärt Winkler. „Die größten Herausforderungen sind die Steuerung des Systems und die invasive Quaggamuschel, die sich mit Vorliebe in die Rohre einnistet, wodurch wir diese immer wieder reinigen müssen.“

Im Endausbau sollen mit der aus dem Bodensee zur Verfügung gestellten Leistung von 8 MW an die Kunden rund 11.000 MWh Wärme und etwa 8.000 MWh Kälte geliefert werden. Der Neubau des Bades hat 70 Mio. Euro gekostet, wobei für die erste Ausbaustufe des Energiesystems, das heißt für die thermische Seewassernutzung ohne Wärmepumpen, zusätzlich 11 Mio. Euro investiert wurden. „Der Umstieg auf erneuerbare Energiequellen entspricht nicht nur der Klimastrategie der Stadt Bregenz, sondern macht uns auch unabhängiger von fossilen Energieträgern“, erklärte Winkler abschließend.

AFU



Mit Hilfe des Seewassers und Anergienetzen sowie Wärmepumpen wird effizient geheizt und gekühlt.



Kurt Rauch produziert Hackgut auch aus Wurzelstöcken und Schwemmh Holz und wird das neue Biomasseheizwerk in Lustenau betreiben.

Mister Wurzelstock

Kurt Rauch, Geschäftsführer der LFL GmbH aus Lustenau, beschäftigt sich mit außergewöhnlichen Holzsortimenten: Nutzung und Aufbereitung von Wurzelstöcken aus kommunaler Kulturpflege/Rodung sowie des angespülten Schwemmhölzes, das aus dem Rhein stammt. Das Holz arbeitet er so weit auf, dass es in Form von Hackgut an Heizwerke ausgeliefert werden kann. Sein Herz schlägt auch für die Biomasse-Energieumwandlung: Er geht jetzt eine Kooperation mit der Kelag Energie und Wärme und der Gemeinde Lustenau ein, wobei er der Betreiber eines neuen Heizwerkes angrenzend zu seinem Betrieb sein wird.

WIE ALLES BEGANN

„Vor 25 Jahren habe ich mit Stockfräsen begonnen und als Lohnunternehmer gearbeitet. Dann habe ich erkannt, dass Wurzelstöcke auch energetisch genutzt werden können, statt diese ungenutzt zu entsorgen. Auch

das Schwemmh Holz hat sich dann ergeben. Im Vorjahr waren dies 8.000 m³“, schildert Rauch. Er schaffte sich das technische Equipment samt Shredderanlage mit Sternsieb an und beliefert nunmehr 10 Heizwerke mit Hackgut.

NEUE FERNWÄRME FÜR LUSTENAU

Nach zweijähriger Verzögerung soll es im Herbst 2026 so weit sein: das Anheizen eines neuen Biomasseheizwerkes in Lustenau. Im ersten Schritt wird ein 7,5 MW starker Kessel in Betrieb gehen und rund 200 Anschlüsse mit Wärme versorgen. Rauch wird der Betreiber sein. „Ab dem Ofen ist die Kelag Energie und Wärme zuständig“, erklärt er. „Wir haben unsere Lagerflächen dafür vergrößert und neue Aufbereitungsanlagen angeschafft. In Summe wurden rund 3 Mio. Euro investiert.“ Die Netzlänge wird rund 22 km betragen. In der zweiten Ausbaustufe soll ein weiteres Heizwerk folgen.

AFU

Gastautor: Lukas Kuderer

Neue Kesseltauschförderung

Mitte November startet die Registrierung und Antragstellung zur Sanierungsoffensive 2026 des Bundes mit den zentralen Förderungsschwerpunkten Kesseltausch und Sanierungsbonus für thermisch-energetische Sanierungen. Grund genug, die aktuelle Förderlandschaft in Österreich speziell in Bezug auf klimafreundliche Heizsysteme für Privatpersonen unter die Lupe zu nehmen.

Der Bund stellt für die thermisch-energetische Sanierung („Sanierungsbonus“) und den Umstieg auf klimafreundliche Heizungen („Kesseltausch“) ab 2026 jährlich maximal 360 Mio. Euro bereit. Insgesamt somit 1,8 Mrd. Euro laut Umweltförderungsgesetz (UFG) für die Periode 2026 bis 2030. Damit wird österreichweit eine attraktive Möglichkeit in Form von Anreizen für nachhaltige Investitionen geschaffen, um sowohl bei Ein- und Zweifamilienhäusern sowie Reihenhäusern als auch im mehrgeschoßigen Wohnbau (MGW) und in Reihenhausanlagen (RHA) Investitionen in klimafreundliche Heizsysteme und thermisch-energetische Sanierungen zu fördern. Somit wird ein Beitrag zum Klima- und Umweltschutz geleistet.

NAH-/FERNWÄRME-ANSCHLUSS BEVORZUGT

Im Rahmen der Kesseltauschförderung wird seitens des Bundes der Ersatz eines fossilen Heizungssystems (Öl, Gas, Kohle/Koks-Allesbrenner und Elektrospeicheröfen) durch eine klimafreundliche Technologie sowohl im privaten Wohnbau als auch im MGW sowie bei RHA gefördert. Dabei wird in erster Linie der Anschluss an eine hocheffiziente oder klimafreundliche Nah-/Fernwärme unterstützt. Sollte der Anschluss daran aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht möglich bzw. zumutbar sein, wird der Umstieg auf eine Holzzentralheizung (Hackgut, Stückholz, Pellets) oder eine Wärmepumpe subventioniert. Wenn die Investitionskosten für das klimafreundliche Alternativsystem zumindest 25 % unter den Investitionskosten des Fernwärmeanschlusses liegen, ist die fehlende wirtschaftliche Zumutbarkeit gegeben.

Wird neben dem Heizungstausch auch eine thermische Gebäudesanierung durchgeführt, so kann hierfür ein separater Antrag im Rahmen des „Sanierungsbonus im Einfamilienhaus“ bzw. des „Sanierungsbonus MGW“ gestellt werden. Beim mehrgeschossigen Wohnbau und bei Reihenhausanlagen sind dabei die gesonderten Vorgaben für den Zeitpunkt der Antragstellung zu beachten.

Der Anschluss an eine hocheffiziente oder klimafreundliche Nah-/Fernwärme eines Ein-/Zweifamilien- bzw. eines Reihenhauses wird vom Bund mit maximal 6.500 Euro gefördert. Die maximale Förderung für Wärmepumpen mit einem Kältemittel mit einem GWP-Wert ≤ 150 (F-Gase VO EU 2024/573) beträgt 7.500 Euro, für Holzzentralheizungen 8.500 Euro unter der Voraussetzung der Einhaltung der Emissionsgrenzwerte der UZ37 (2025) im Volllastbetrieb und eines Kesselwirkungsgrades von mindestens 85 %. Die ermittelte Förderung reduziert sich für Holzheizungen, die ausschließlich die Emissionsgrenzwerte der UZ37 (2021) einhalten, und für Wärmepumpen, die mit einem Kältemittel mit einem GWP-Wert >150 betrieben werden, in Abhängigkeit von Technologie, Bauart und Leistung, jeweils um 20 %.

DIVERSE BONI VORHANDEN

Im mehrgeschossigen Wohnbau bzw. für Reihenhausanlagen gelten für Anlagen ≤ 50 kW die gleichen Werte wie für die maximale Förderung für ein Ein-/Zweifamilienhaus bzw. eines Reihenhauses, allerdings wird für Anlagen > 50 kW ein Zuschlag von 100 Euro/kW für die förderungsfähigen Technologien gewährt. Für Holzheizungen erhöht sich dieser Zuschlag bei Anlagen > 100 kW auf 120 Euro für jedes weitere kW. Zuschlagsmöglichkeiten gibt es sowohl im Ein-/Zweifamilienhaus bzw. im Reihenhaus als auch im MGW bzw. für RHA in Form eines Bonus für thermische Solaranlagen und für Tiefenbohrungen und Brunnen bei Sole-Wasser- und Wasser-Wasser-Wärmepumpen. Der Bonus beträgt für thermische Solaranlagen im Ein-/Zweifamilienhaus bzw. im Reihenhaus 2.500 Euro, im MGW bzw. für RHA beträgt der Bonus 400 Euro/m² Kollektorfläche. Bei beiden Varianten besteht bzgl. des Bonus für thermische Solaranlagen unter anderem die Vorgabe einer Mindestbruttokollektorfläche von 6 m² sowie dem Entsprechen von zu Grunde liegenden Kriterien. Der Bonus für Tiefenbohrungen bzw. Brunnen beträgt im Ein-/Zweifamilienhaus bzw. im Reihenhaus 5.000 Euro, im MGW bzw. für RHA beträgt der Bonus 100 Euro/kW. Damit wird die Neuerrichtung einer Erdsonde (Tiefenbohrung) oder eines Brunnens bei gleichzeitigem Einbau einer zentralen Sole-Wasser oder Wasser-Wasser-Wärmepumpe zusätzlich gefördert.

Die Förderungshöhe ist im privaten Wohnbau und im MGW sowie bei RHA mit maximal 30 % der förderungsfähigen Kosten begrenzt und wird als einmaliger, nicht rückzahlbarer Investitionskostenzuschuss vergeben. Im Fall von Förderungen im Bereich des MGW sowie bei RHA erfolgt die Vergabe in Form einer „De-minimis“-Beihilfe.

Es besteht die Möglichkeit für eine Kombination dieser Förderungen mit Landesförderungen, wobei gilt, dass sämtliche in Anspruch genommenen Förderungen die Investitionskosten des Projekts nicht übersteigen dürfen und unzulässige Mehrfachförderungen einen Rückforderungsgrund darstellen.

TIROL SPITZENREITER – EIN BUNDESLÄNDERÜBERBLICK

Aktuell stehen in sieben der neun Bundesländer zusätzlich zur Bundesförderung für den Kesseltausch Landesförderungen in Form von Investitionszuschüssen zur Verfügung. Eine Ausnahme davon stellt das Land Niederösterreich dar, das einen 4 %igen Annuitätenzuschuss der förderbaren Sanierungskosten für 10 Jahre als Unterstützung zur Rückzahlung eines Bankdarlehens gewährt.

Die tatsächliche Höhe der Landesförderung hängt somit von den Kreditkonditionen bei der gewählten Bank ab.

Eine weitere Ausnahme besteht in der Steiermark, wo derzeit die Kesseltauschförderungen überarbeitet werden. Bei dieser Überarbeitung besteht das Bestreben eine konsequente Modernisierung des Holzheizungsbestandes voranzutreiben..

Das Land Tirol bietet aktuell die höchste Landesförderung für den Tausch fossiler Heizsysteme an. Allerdings soll die Richtlinie laut Landesförderstelle mit Jahresende überarbeitet werden. Derzeit ist auf der Homepage das Einbringen von Förderansuchen im für den Kesseltausch grundlegenden Sanierungsbereich bis 31.12. 2027 als möglich ausgeschrieben. Der Kesseltausch kann für Gebäude mit einer behördlichen Baubewilligung von älter als zehn Jahren bei Einbringung des Förderungsansuchens entweder mit einem Einmalzuschuss von 25 % der förderbaren Kosten oder einem Annuitätenzuschuss von 35 % der Anfangsbelastung des Bankkredites gefördert werden. Bei angenommenen Investitionskosten von 28.333 Euro (Mindestinvestitionskosten für die maximale Bundesförderung von 8.500 Euro für Holzheizungen (UZ 37 2025) von 30 % der Investitionskosten) ergibt das bei der Wahl der Landesförderung in Form eines Einmalzuschusses rund 7.080 Euro. Auf Basis der Förderung für Einzelbauteile wird zusätzlich ein Bonus für ein klimafreundliches Heizsystem von maximal 3.000 Euro gewährt, was in Summe 10.080 Euro ergibt.

Die Stadt Wien fördert die Errichtung und die Umstellung oder Nachrüstung von hocheffizienten alternativen Heizungsanlagen, die mit erneuerbaren Energieträgern oder mit Fernwärme betrieben werden, aktuell mit einem einmaligen nicht rückzahlbaren Beitrag im Ausmaß von 35 % der nachgewiesenen angemessenen Kosten und einem maximalen Betrag im Ausmaß von 8.000 Euro, wobei dezentrale Heizungssysteme auf Basis emissionsarmer, biogener Brennstoffe nach Möglichkeit mit Solaranlagen (thermisch oder Photovoltaik) zu kombinieren sind.

Das Land Oberösterreich fördert die Umstellung von fossil betriebenen Heizsystemen auf Pellets- und Hackgutheizanlagen mit bis zu 2.900 Euro, Scheitholzheizanlagen mit bis zu 1.700 Euro und landwirtschaftliche Hackgutheizanlagen mit bis zu 3.200 Euro pro landwirtschaftlichem Betrieb. Bei der Erneuerung eines zumindest zehn Jahre alten Heizkessels wird für Pellets- und Hackgutheizungen ein Zuschuss von bis zu 1.400 Euro, für Scheitholzanlagen von bis zu 1.200 Euro und für landwirtschaftliche Hackgutanlagen von bis zu 2.700 Euro pro landwirtschaftlichem Betrieb gewährt. Für stromerzeugende Biomasse-Heizanlagen kann zusätzlich zu den angeführten Förderbeträgen ein Zuschlag/Bonusbetrag von 5.000 Euro gewährt werden. Diese nicht rückzahlbaren Zuschüsse sind mit 50 % der förderbaren und anererkennungsfähigen Nettokosten begrenzt. Bei gemeinschaftlichen Biomasseheizanlagen und zentralen Heizanlagen für Mietkauf-Reihenhäuser beträgt die Förderintensität 25 % und die Zuschussobergrenze wird entsprechend der Anzahl der am Projekt beteiligten Wohnobjekte bzw. Förderungswerber anteilig angehoben. Antragstellungen sind vorbehaltlich der Verfügbarkeit von Fördermitteln und auch Änderungen und Adaptierungen bei den Förderbestimmungen bis 31.12.2026 möglich, wobei diese innerhalb von 18 Monaten nach der Rechnungslegung zu erfolgen haben. Wenn ein Anschluss an ein bestehendes Nah- oder Fernwärmenetz aus ganz oder teilweise (>80 %) erneuerbaren Energieträgern in einem Umkreis von max. 35 m an der Grundstücksgrenze technisch/wirtschaftlich nicht möglich ist, wird eine Heizungs-Wärmepumpe so wie der Anschluss an Nah- bzw. Fernwärme mit max. 2.800 Euro gefördert. Außerdem wird die erstmalige Errichtung einer thermischen Solaranlage bezuschusst. Für diese Förderungen dürfen Rechnungen und Zahlungen beim Einreichen nicht älter als 6 Monate sein.

In den Bundesländern Kärnten, Salzburg, Vorarlberg und Burgenland gelten die Förderrichtlinien bis Ende des Jahres und können deshalb derzeit nur noch theoretisch abgeholt werden. Die Förderhöhen sind in der Tabelle ersichtlich, die nach Bekanntwerden neuer Förderungsrichtlinien der Bundesländer angepasst werden müssen.

WEITERHIN „SAUBER HEIZEN FÜR ALLE“

Für einkommensschwache Haushalte des untersten Einkommensdrittels besteht die Möglichkeit die „Saubere heizen für Alle“-Förderung in Anspruch zu nehmen. Diese Förderung richtet sich an Privatpersonen, die nachweislich sozial bedürftig sind (als Nachweis gelten z. B. gültige Bestätigungen über den Bezug einer Sozialhilfe oder das Vorliegen der GIS-Befreiung) und wird vom Bund finanziert sowie gemeinsam mit den Bundesländern umgesetzt. Die Förderung erfolgt in Form eines einmaligen, nicht rückzahlbaren Investitionskostenzuschusses in Ergänzung zur Basisförderung des Bundes und des jeweiligen Bundeslandes bis zur jeweiligen technologiespezifischen Kostenobergrenze. Für Holzheizungen beträgt die Kostenobergrenze für Registrierungen bis 31.12.2025 30.055 Euro, für Scheitholzkessel 36.180 Euro und für Pellets- oder Hackgutkessel und für den Anschluss an Nah- oder Fernwärme beträgt die Kostenobergrenze 28.469 Euro. Für Luft/Wasser-Wärmepumpen beträgt diese Grenze 25.586 Euro und für Sole/Wasser- bzw. Wasser/Wasser-Wärmepumpen 37.550 Euro. Bei den Obergrenzen handelt es sich um die umweltrelevanten und förderungsfähigen Kosten. Bei der Installation eines Kombikessels kommt die Kostenobergrenze für die jeweils teurere Technologie zur Anwendung.

Förder-Ranking der Bundesländer*		
Euro	Landesförderung	Inkl. Bundesförderung ¹
 Tirol	10.080,- ²	18.580,-
 Wien	8.000,-	16.500,-
 Kärnten	6.000,-	14.500,-
 Salzburg	5.000,- ³	13.500,-
 Vorarlberg	4.000,-	12.500,-
 Burgenland	3.500,- ⁴	12.000,-
 Oberösterreich	2.900,-	11.400,-
 Steiermark	in Ausarbeitung	8.500,-
 Sonderstellung NÖ	5.100,- ⁵	13.600,-
<small>*Annahme: Maximal mögliche Förderhöhe (ohne Bonus) für Kesseltausch von Heizöl oder Erdgas auf Pellets oder Hackgut für Einfamilienhäuser bei Investitionskosten von mindestens 28.333 Euro (Förderung von 30% der Investitionskosten).</small>		
<small>1) Die Bundesförderung beträgt für Holzheizsysteme bis zu 8.500 Euro; Einhaltung der Emissions-grenzwerte des UZ37 (2025) und Kesselwirkungsgrad mind. 85%. Bei UZ37 (2021) Förderreduktion um 20%. Bonus thermische Solaranlage mit 2.500 Euro möglich. Mehr Info und Antragsstellung unter www.sanierungsoffensive.gv.at. Start der Förderungsaktion im November 2025.</small>		
<small>2) bis 31.12.2025: Landesförderung nur für Gebäude mit einer behördlichen Baubewilligung älter als 10 Jahre; 25% der förderbaren Kosten + 3.000 Euro als Bonus für klimafreundliches Heizsystem.</small>		
<small>3) bis 31.12.2025: bis 50 kW in der Höhe von 5.000 Euro, bis 100 kW in der Höhe von 6.500 Euro.</small>		
<small>4) Aktionszeitraum bis 31. 12. 2025; Förderansuchen können bis spätestens 31.01. 2026 bei der Förderstelle eingebracht werden.</small>		
<small>5) 4% Annuitätenzuschuss der förderbaren Sanierungskosten für 10 Jahre bei Sanierung ohne Energieausweis. Dabei handelt es sich um eine Unterstützung zur Rückzahlung eines Bankdarlehens.</small>		
Quelle: Bundesländer, KPC; alle Angaben ohne Gewähr		

Laut der UFG-Novelle 2025 stehen für diese Förderung und für thermisch-energetische Sanierungsmaßnahmen in den Jahren 2023 bis 2030 insgesamt 1 Mrd. Euro zur Verfügung. Die Bekanntgabe der technologiespezifischen Kostenobergrenzen für den Umstieg für 2026 ist noch ausständig.

„TAUSCH ERNEUERBARER HEIZUNGSSYSTEME“ BEENDET

Die Bundesförderung „Tausch erneuerbarer Heizungssysteme“ wurde mit 01.07.2025 beendet und eine Fortführung ist derzeit nicht geplant. Diese Förderung hat dem Tausch bestehender, erneuerbarer, aber veralteter und ineffizienter Heizungssysteme gegen neue, klimafreundliche Heizungssysteme gedient, um eine deutliche Steigerung der Endenergieeffizienz zu erzielen. Es wäre wünschenswert, dass die Landesförderstellen einen ähnlichen Anreiz wie die beendete Bundesförderung vorsehen. In der Steiermark wird es in Aussicht gestellt und in Oberösterreich und Salzburg im aktuellen Förderregime angeboten, um eine konsequente Modernisierung der Holzheizungen voranzutreiben. Diese Unterstützung ist auch für die Luftreinhaltung relevant. Eine Neuanlage hat wesentlich geringere Emissionen als eine alte. Vorliegende Szenarien zeigen, dass bei einer konsequenten Modernisierung der Holzheizungen und dem Komplettausstieg aus Öl- und Gasfeuerungen der Ausstoß von Feinstaub um 90 % sinken wird.

ZIEL-LÜCKE VORHANDEN

Laut Angaben des Ministeriums können mit dem auf den Weg gebrachten Förderregime etwa 30.000 fossile Kessel im Jahr ersetzt werden. Die neue Bundesförderung bildet somit eine solide Basis. Allerdings ist die daraus resultierende Ziel-Lücke zu dem zu ersetzenden Bestand von 1,3 Mio. Erdgas- und Heizölheizungen bis 2035 und somit der Verhinderung von Milliarden-Strafzahlungen unbestritten. Daher muss für die Zielerreichung entweder der Anreizrahmen für die Energiewende im Raumwärmemarkt zukünftig noch deutlich verbessert oder zusätzliche regulatorische Maßnahmen gesetzt werden.

Detaillierte Informationen zur Förderung werden unter www.sanierungsoffensive.gv.at bereitgestellt.

Lukas Kuderer

ist mit der Interessenvertretung der Arbeitsgemeinschaft Biomasse-Nahwärme beim Österreichischen Biomasse-Verband betraut.





Interview

Mátyás Scheibler
Biologe, energiewenden.at

Mehr als nur Strom und Wärme

SEHR GEEHRTER HERR SCHEIBLER, SIE LEITEN EINTECHNISCHES BÜRO UND PROPAGIEREN DIE ENERGIEAUTONOMIE MIT EINEM SINNVOLLEN RESSOURCENEINSATZ. WAS VERSTEHEN SIE GENAU DARUNTER?

Mir geht es darum, dass nicht nur der energetische Nutzen von Bioressourcen im Vordergrund steht, sondern auch der stoffliche. Wenn wir die Biogasbranche betrachten, geht es um Strom, Biogas bzw. Biomethan und den Nährstoffkreislauf. Sprich die Gärreststoffe sind auch eine hochwertige Ressource. Zum Beispiel kann dieser nicht nur Energie entzogen werden, sondern auch zahlreiche Moleküle, wie Stickstoff, Phosphor, Natrium und Kalium, was für die Düngemittelherstellung von Interesse wäre. Auch anfallender Kohlenstoff kann zum Bodenaufbau und zugleich als Speicher dienen.

WAS SIND DIE TRENDS IN DER BIOGAS-BRANCHE?

Natürlich sind auch in Vorarlberg die gesetzlichen Rahmenbedingungen ein Dauerthema. Dazu zählen die EAG-Novelle 2026 sowie das immer noch ausständige und hoffentlich schlau gemachte EGG. Bei uns sind nur 21 Kleinst-Biogasanlagen in Betrieb mit einer durchschnittlichen Leistung von 75 kWel. Wir sehen die Zukunft der Vorarlberger Biogasbranche in der stärkeren Kooperation mit den Gemeinden und in der Industrie ökosystemrelevanten stofflichen Outputs. Was meine ich damit? Man kann Biogas bzw. Biomethan nicht nur für die Strom- und Wärmeerzeugung einsetzen. Es gibt auch Poten-

ziale in der Industrie sowie in der Mobilität für beispielsweise Fuhrparks. Darüber hinaus müssen wir alle agrarökologischen Effekte in Wirkung bringen, die der Biogas-Gärrest hat. Neben Geruchsminderung sind das Nährstoffeinsparung, Humusaufbau sowie vorbeugender Katastrophenschutz.

DAS KLINGT SEHR EINLEUCHTEND, WARUM WIRD ES NICHT GEMACHT?

Die durchschnittlichen Grünlandbetriebe sind für einzelbetriebliche Biogaserzeugung zu klein. Wir müssen kleine und mittelgroße Güllebetriebe zu sogenannten Gülle-Clustern zusammenschließen, sammeln diese Bioressourcen und erzeugen gemeinschaftlich Rohgas, das wiederum mit dem Gas aus benachbarten Biogasanlagen zusammengeführt wird. Die Methanaufbereitung lohnt sich erst ab einer Rohgaslieferkapazität von 150 bis 250 m³/h. Aus diesem Grunde müssen Rohgas-Gemeinschaften bzw. Rohgas-Cluster gebildet werden. Wir probieren dies gerade in der Pilotregion Bioressourcenpark am Kumma in Koblach als Business-Case aus. Unsere Vision ist, dass wir die Biogas-Anlagen mit Rohgasleitungen an einem Punkt zentral verbinden, um die benötigten Mengen für die Methanisierung bereitstellen zu können und gleich die Dauerabnehmer aus der Industrie sowie Mobilität zusammenbringen. Gemeinsam werden so 600 bis 1.100 m³/h zusammen mit der ARA-Meinungen der vkw als Aufbereiterin bereitgestellt. Die vkw übernimmt dann auch die Verteilung und den Vertrieb.

GIBT ES NOCH AUSBAUPOTENZIALE?

90% der vorhandenen Gülle im Ländle sind noch ungenutzt, wodurch 15 weitere Biogasanlagen ohne Rohstoffkonkurrenz gebaut werden könnten. Aus meiner Sicht wäre die Bildung von Güllegemeinschaften am sinnvollsten – drei sind schon vorhanden. Ein Güllebonus für alle Gemeinschafts-Biogasanlagen, um die erhöhten logistischen und organisatorischen Aufwände zu decken, wäre diesbezüglich sehr hilfreich.

WELCHE ROLLE SPIELT HIER DIE KREISLAUFWIRTSCHAFT?

Wir wollen wieder zurück zu den ursprünglichen Zielen der Biogaswirtschaft: Kreislauf! Dazu gehört es, unsere Böden zu verbessern und den Humus aufzubauen. Mit dem Bodenaufbau können enorme Kohlenstoffmengen gebunden werden, wodurch sich für alle eine Win-win-Situation ergibt, insbesondere wenn wir eine „Verheiratung“ mit der Biokohle als Sorptionskörper und Kohlestoffsénke schaffen. Also die Bildung von TerraPreta-Böden als Klimawandelanpassungsstrategie der Regionen samt Bio-Diversifizierung der Biogas-Landwirtschaft. Und das alles in der kleinstrukturierten Grünland-Voralpenregion Vorarlberg! Dies hat nur Vorteile für alle: Die Landwirtschaft hat höheren Ertrag durch Boden- und Humusaufbau, Mineralstoffdünger wird ersetzt, mit Biokohle riecht die Gülle nicht mehr so stark, Kohlenstoff wird gebunden und die Gesellschaft samt Industrie erhält zusätzlich erneuerbare Energie. AFU



Geschäftsführer Gerhard Schwarz setzt individuelle Wünsche der Kunden und Kundinnen um.

Individualität und Langlebigkeit

Der Feldkircher Betrieb Winkler Solar produziert nicht nur Sonnenkollektoren und Photovoltaik-Module, sondern übernimmt auch die Montage vor Ort, wobei auf die individuellen Wünsche und Gegebenheiten der Kunden und Kundinnen eingegangen wird.

DER ZUFRIEDENE KUNDE

Geschäftsführer Gerhard Schwarz und das 20zig-köpfige Mitarbeiterteam bieten Solaranlagen für Gebäude und Wärmenetze an sowie Komplett Dachlösungen für Solarwärme & -strom samt Dachfenster und das alles aus einer Hand. Dabei sieht Schwarz vor allem zwei Alleinstellungsmerkmale zur Konkurrenz: Höchstmaß an Individualität sowie die Langlebigkeit der Kollektoren. Über 40 Jahre sind seiner Meinung nach möglich. Bei extern verursachten Schäden ist auch die leichte Reparierbarkeit gewährleistet. „Wir sind vor allem durch Mundpropaganda groß geworden, weil der zufriedene Kunde bei uns im Mittelpunkt steht“, so Schwarz. Die beiden Hauptprodukte sind der Variosol A (Aufdachkollektor mit Metalldachplatten darunter geschützt) und der Variosol E (Indachkollektor, der praktisch an jeder Fläche montiert werden kann – auch Fassaden und Ecken).

EINE DURCHGÄNGIGE LINIE

„Wir haben gerade einen nie dagewesenen PV-Boom erlebt. Die BesitzerInnen der oft überdimensionierten PV-Anlagen haben aber von der Strom-einspeisung wenig profitiert – auch mit Wärmepumpennutzung. 80% der Haushaltsenergie fließt aber in die Heizung und das Warmwasser. Mit einer Solaranlage ist eine Deckung von bis zu 60% möglich, wodurch enorme Einsparungen im Vergleich zu Öl und Gas möglich sind“, erklärt Schwarz. „Die Förderungen sollten auf das System ausgelegt werden, ansonsten bauen die Kunden und Kundinnen überdimensionierte Anlagen ohne Speicherkonzept, was zu Problemen führt. Bei Solaranlagen könnte man zum Beispiel mit einer Bauteilaktivierung Wärme für die kältere Jahreszeit besser speichern, was sehr sinnvoll wäre.“

Auch die bessere Planbarkeit und langfristige Rechtssicherheit insbesondere bei den Förderungen wäre für den Markt wichtig. „Eine durchgängige Linie ist besser, als immer wieder nur über Förderhöhen zu diskutieren“, so Schwarz. „Ich blicke dennoch optimistisch in die Zukunft, weil es noch einiges zu tun gibt.“ AFU



PVT-Kollektoren auf dem Dach der Sport Arena Wien

Europas größte PVT-Anlage

Anfang September 2025 wurde die neue Sport Arena Wien feierlich eröffnet. Während die rund 7.000 BesucherInnen die Eröffnungsfeier voll auskosteten, liefen auf dem Dach über 1.000 PVT-Hybridkollektoren. Denn mit einer Kollektorfläche von 2.260 m² bilden die Kollektoren, die gleichzeitig Wärme und Strom liefern, Europas größte PVT-Anlage. Gemeinsam mit Wärmepumpen und Geothermie sorgt die PVT-Anlage dafür, dass die Sport Arena Wien eine energieneutrale Sport-halle ist und den Zertifizierungsstandard „Klimaaktiv Gold“ erhält.

SAMT ERDSONDENFELD

„Die Versorgung der Sport Arena Wien ist ein Leuchtturmprojekt und zeigt, was mit Hybridmodulen möglich ist: Ganzjährig gesicherte Strom- und Wär-

meversorgung, vergleichsweise niedrige Investitionskosten in erneuerbare Energien, minimaler Pflege- und Wartungsaufwand. Die Technologie von Sunmaxx bietet größtmögliche Autarkie und langfristig planbare Energieausgaben – ohne Abhängigkeiten von externer Versorgung und ohne fossile Preisschwankungen“, erklärte Franz Ziering, Senior Sales Director bei Sunmaxx.

Ein Erdsondenfeld dient als saisonaler Energiespeicher und ergänzt das System. Er sorgt dafür, dass die erzeugte Wärme insbesondere in den Sommermonaten zwischengespeichert und bei Bedarf abgerufen werden kann. So wird das Gesamtsystem besonders effizient betrieben – ein entscheidender Baustein für die energieautarke Versorgung des Gebäudekomplexes.



Denn kurze Transportwege sind besser für Klima, Umwelt und Wirtschaft.



Kleinanzeigen



AGRAR Plus
Projektentwicklung
» Erneuerbare Energie
» Wachsende Rohstoffe
Tel: 02742 352234 www.agrarplus.at



BEST
Bioenergy and Sustainable Technologies
Forschung • Entwicklung • Beratung
Analysen • Funktionstests • Schulungen
BEST – Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH
Inffeldgasse 21b | A 8010 Graz | www.best-research.eu



WIEDER ERHÄLTlich!
RZM200
Rotations-zerkleinerungs-maschine
MAWERA



RIEBENBAUER
Büro für Erneuerbare Energie
www.riebenbauer.at, office@riebenbauer.at, 8243 Pinggau, T 03339 25 113



Ringhofer & Partner GmbH
Gebäudetechnik, Bau- und Energieplanung
8243 Pinggau, Raiffeisenstraße 13 | 03339 23195
office@ripa.at | www.ripa.at

Termine

03.12. – 04.12.

European Biomass to Power
Hamburg/DE; www.wplgroup.com/aci/event/european-biomass-to-power/

20.01. – 29.01.

Wintertagung 2026
Österreichweit;
<https://oekosozial.at/wintertagung/>

11.02. – 12.02.

bio360
Nantes/FR;
www.bio360expo.com/lang/en

25.02. – 01.03.

WeBuild 2026
Wels;
<https://energiesparmesse.at/>

25.02. – 26.02.

Lignofuels 20206
Helsinki/FI;
www.wplgroup.com/aci/

09.12. – 10.12.

European Biocarbon Summit
Amsterdam/NL; www.hawkinswright.com/european-biocarbon-summit/home

03.02. – 04.02.

Nordic Pellets Conference
Göteborg, SE
www.svebio.se

11.02. – 13.02.

EnInnov 2026
Graz; www.tugraz.at/events/eninnov2026/home

25.02. – 28.02.

Progetto Fuoco
Verona/IT
www.progettofuoco.com/

19.03. – 20.03.

Renexpo Interhydro
Salzburg;
www.renexpo.at/de/



6. Österreichischer Energieeffizienzkongress
26. November 2025
Hilton Park, Wien
klimaaktiv



Mittleuropäische Biomassekonferenz
21. bis 23. Jänner 2026
Graz, Österreich
www.cebc.at **#cebcgraz**





23. Internationaler Fachkongress für erneuerbare Mobilität
19. - 20.01.2026 | CityCube, Messe Berlin
Turbo zünden, erneuerbar durchstarten
KRAFTSTOFFE DER ZUKUNFT

QUELLEN ZUR TABELLE SEITE 1

HAUSHALTE:

Basis: Bezugswert ist der Heizwert, Pelletsbestellmenge 6 t, Hackgut und Scheitholz regional zugestellt, 15.000 kWh bei Gas, 1000 l bei Heizöl (Standaufnahme), inkl. MwSt., zugestellt, exkl. Abfüllpauschale. Quelle: proPellets Austria, Landwirtschaftskammer Österreich, E-Control, IWO, BMNT, eigene Berechnungen;

GROSSHANDEL, BÜRSE:

Kohlepreis, Erdgas TTF, Erdöl, Heizölpreis, Ethanolpreis, Rapsölpreis: finanzen.net; Lose Pellets Gewerbe (17 t) laut proPellets Austria, exkl. MwSt. und Füllpauschale; Strom: Energy Exchange Austria, bEXAbase; Sägerundholz,

Schleif- und Faserholz (Mischpreis), Futterweizen, Körnermais: Statistik Austria Preise landwirtschaftlicher Produkte ohne MwSt.; Sägenebenprodukte: Energieholzindex der Landwirtschaftskammer Niederösterreich; Biodiesel: ufop (Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen Deutschland, AMI) ab Tanklager, inkl. Energie- ohne Mehrwertsteuer.

Für Druckfehler und Irrtümer wird keine Haftung übernommen. Stand: 05.11.2025

grüngas25 Kongress

Der österreichische Grüngas-Fachkongress

Die Green Gas Service GmbH veranstaltet zum dritten Mal in Folge den österreichischen Biogas-Branchentreff. In Kooperation mit dem Kompost und Biogas Verband Österreich findet dieser Kongress bereits zum 21. Mal statt. Nach dem überwältigenden Erfolg des letzten Jahres wird die Änderung vom Biogas- zum Grüngas-Kongress beibehalten und die Themenbereiche um Holzgas und Wasserstoff erweitert!

Zeit: 2. bis 4. Dezember 2025
Ort: Messe Wels, Halle 21A, Messeplatz 1, 4600 Wels

Anmeldung

Anmeldungen werden über unsere Homepages unter dem Link www.kompost-biogas.info oder www.green-gas-service.at gerne entgegengenommen. Alternativ können Sie auch den QR-Code verwenden.

Wir freuen uns auf Sie. Das Team der Green Gas Service GmbH und des Kompost & Biogas Verbandes Österreich

grüngas 25
Biogas - Holzgas - Wasserstoff
2. bis 4. Dez. 2025 in Wels

